

UN CAFE NOIR . . .

. . . mit einem tiefen freundlichen Blick serviert mir die Frau den köstlichen Kaffee und entfernt sich - aufrecht , stolz – in gemütlichem Gang.

Es zieht – mein verschwitztes Hemd klebt an Rücken und Brust. Leichtes Halsweh macht sich bemerkbar wenn ich Schlucke der zweite Tag in Dakar ... meine Reiseapotheke ist bestens ausgerüstet, aber keine „Halswehzögerli“. Ich bestell mir noch einen Kaffee – dazu einen Cognac zum Gurgeln. Fauzie, frisch geduscht, setzt sich zu mir – ein Duft von Seife. Ich verschwinde kurz ins Zimmer – es riecht muffig und in den Ecken spriesst der Schimmel. Ich zieh mir ein frisches Hemd an.

Demain – hat Diba gesagt, demain fahren wir zu dem Haus das uns für acht Wochen als Wohnung und Atelier dienen soll – wir können es kaum erwarten anzufangen. Diba hat uns spontan zum Essen eingeladen – leider haben wir schon „vorgegessen“ um für den Tage fit zu sein – trotzdem gehen wir gerne mit, kommen so vom Hotel weg das etwas sehr abseits liegt.

Das Restaurant – ein überdachter Hinterhof – ist rammelvoll. Es duftet ungewohnt – fremdartig – verführerisch nach gutem Essen. Das Bambusdach wirft grelle Sonnenpunkte auf ein überfarbiges Publikum – es ist laut und lebendig – alles wirkt improvisiert. Zwischen den Tischen bewegen sich zielsicher dunkle, in farbige Tücher gehüllte Frauen – schleppen riesige Platten mit ebenso riesigen Portionen und stellen sie schwungvoll vor die Erwartenden. Wirklich schade, dass wir schon gegessen hatten.

Diba zerlegt gekonnt einen Fisch von cirka 40 cm Länge, behauptet immer wieder wie gesund dieser Fisch für seinen Bauch wäre und während er sich dann und wann eine Gräte zwischen den Zähnen herauszieht bekräftigt er schmatzend, dass Fisch sowieso das Gesundeste auf der Welt sei.... ein Coraspieler gesellt sich zu uns. Nachdem er unsere Namen erfragt hatte beginnt er die Seiten seiner „Kürbisgitarre“ zu zupfen und mischt uns in seinen Wolof – Französischen – Sing Sang. Davon versteh ich lediglich Fauzie et Walti viennent au Senegale ... Dung Durung Dung ...welcome to Afrika .. Dung Durung etc. Er bleibt und singt beharrlich weiter bis ich ihm einen 1000 CFA Schein in das dafür vorgesehene Loch seines Instrumentes

2

stecke. Diba schaut mich an – hört auf zu kauen und meint: „c'était beaucoup de trop tu sais ..“ Ich weiss – hatte es aber nicht kleiner, überhaupt ist Kleingeld Mangelware im Senegal – die Bank gibt dir bündelweise 10 000 er die du nirgends ausgeben kannst weil niemand wechseln kann ausser die Touristenhotels natürlich.

LANGES GEHEN Diba hat Termine, seine Ausstellung läuft auf Hochtouren – LANGES WARTEN ... fast zwei Stunden hocken wir vor der Galerie in einer Nebenstrasse der sonst so brodelnden Stadt – rauchen und schwitzen. Wir ahnen die Erlösung nahen als Kebe mit ausgebreiteten Armen um die Ecke biegt ... „erlauben“ ihm einen kurzen Blick in die Ausstellung und überreden ihn dann mit uns in die Bienale zu fahren die vor kurzem eröffnet hatte.... Taxi und ab.

Wir betreten das Gebäude über eine grosse weisse Treppe – eine Fülle von Eindrücken bricht über uns herein. AFRIKA - jeder Winkel ist damit ausgefüllt.

Wir staunen – konsumieren – witzeln über die teilweise unbekümmerte Naivität und stehen mit offen Mündern vor der Schönheit einfachster Dinge - so auch vor der Arbeit von DIBA VIJE der am Ende der Biennale als Sieger selbiger prämiert wurde.

Meine „Füsse“ schmerzen – der Tag war hart – wir beschliessen für heute abzurechnen, wir wollen wiederkommen. Draussen wühlen wir uns durch die Strassen – bedrängt von duzenten von Händlern die ein höfliches NON MERCI ignorieren – zupfen an unserer Kleidung. Ein Spiessrutenlauf – keine Chance die Gegend zu geniessen (falls sie denn zu geniessen wäre). Langes Feilschen mit dem Taxifahrer 30 Minuten zum Hotel – duschen – Schimmel in jeder Ritzemir egal .

Später trete ich nach einem kurzen Anklopfen in Fauzie's Zimmer. Umringt von Farben und Pinseln sitzt er am Boden und meint „öppis probiara“.
Schon heute morgen in aller Herrgottsfrühe sass er vor seinem Zimmer im Garten am „probiara“ ich werd mir's verkneifen Morgen soll's losgehen.

Ich zieh mich zurück - lass die letzten beiden Tage nochmals revuepassieren.

3

Die Reise – der Zöllner, dem wir keine genaue Adresse nennen konnten und der dann unsere Pässe einzog – nachdem ich ihm das EMPFEHLUNGSSCHREIBEN des Konsul Lerch vorgelegt hatte (danke Herr Konsul – es war ja gut gemeint). Kebe hatte uns nach 30 Minuten „rausgehauen“. Bei der Gepäckkontrolle wurden wir grosszügig durchgewinkt – um uns dann doch noch kurz vor dem Ausgang abzufangen und das hinterletzte Gepäckstück aufzureissen und zu durchwühlen. Hatte uns dies das Empfehlungsschreiben des Konsuls auch noch eingebrockt ?

MUSSA TINE - der der uns in die Stadt gefahren hatte und uns mitten in Dakar in seinem Atelier – einer Garage mit Blechtor - abgeladen hatte , weil er wohl keine klaren Anweisungen erhalten hatte wohin man uns bringen sollte. Nun - wenigstens haben wir gleich zu Anfang gelernt zu WARTEN - warten auf Godot ??? - warten auf Diba !

Ich fühl mich wabbelbauchig - wabbelig - wabbelig.

*

Dank dem Moskitonetz hab ich gut geschlafen – es ist halb acht – ich steh auf und nach einer kurzen Morgentoilette schau ich nach Fauzie. Er ist seit einer Stunde auf und wieder „öppis äm probiara“ .

Ich schlage vor - jetzt Frühstück , dann packen . Diba wird uns um 10.00 Uhr abholen..... um halb elf werde ich ins Restaurant ans Telefon gerufen - „Ca vas“? Ich bejahe und erfahre, dass es wohl 14. 00 Uhr werden wird bis er uns abholen könne – „on a des problemes mais rien de grave, don' worry ha ha“ . Wir würden dann an die Küste um N'GOR fahren – vielleicht sogar mit der Piroge auf die Insel raus wo angeblich unser Haus liege. OK - sage ich – on vous attend.

Wir hatten unsere Koffer bereits auf den gedeckten Vorhof des Hotels gebracht wo Fauzie erwartungsvoll auf einem Koffer sitzt und raucht.

Ich klär ihn auf– wir bringen das Gepäck rein und bestellen uns im Restaurant eines der köstlichen gefüllten Baguettes mit gerösteten Zwiebeln und Hühnerfleisch scharf gewürzt.

Fauzie ist leicht angesäuert - ich meine, dass es auf diese 4 Stunden, gerechnet auf 8 Wochen auch nicht mehr ankomme.....Dann bin auch ich sauer!

Die Zeit in der Lobby verstreicht langsam, sinnlos - es kocht - es brennt - Wut? Hotelgefangen – kein Ventil. Ich bestell mir einen „cafe noir, svp“ - der Kellner macht sich gemächlich auf den Weg mir meinen Wunsch zu erfüllen ZACK auf einen Schlag stellt diese scheussliche Westernmusik ab – was eigentlich eine grosse Erleichterung für mich darstellt – aber gleichzeitig bedeutet dieser Stromausfall auch das Ende meines Kaffeeraumes . Die Hitze ist draussen im Schatten leichter zu ertragen als im stickigen Restaurant – der Strom kommt nicht wieder Diba schon, aber erst um 16.00 Uhr.

MUSSA TINE schreitet voran - DIBA breitgrinsend hintendrein.... „CA VA“ ? Fauzie hat in der Zwischenzeit mit dem Kellner „WOLOF“ gepaukt – so klingt denn auch unser vorwurfsvolles „YECH NAA“ was soviel heisst wie „viel zu spät“ wohl eher wie ein Witz für die beiden denn ihr Grinsen verbreitert sich um einiges
.....na ja ON Y VAS !!!

Wir tanken Diesel - Diba streckt die Hand nach hinten – ich geb ihm 10 000 CFA (26.- CHF) der Tank ist voll. Seit 30 Minuten fahren wir durch die Slums der Vorstadt als ich erfahre dass nicht N'GOR sondern SALY PORTUDAL unser Zielort wäre (.. on a des problemes, pas graves... don't worry ha , haschießt mir durch den Kopf) also wie ... nicht die Insel - oder GOREE wie abgesprochen ? „Non – Goree n'est pas possible – il y a pas des maisons a louer“ aber eben in Saly Portudal da stehe unser Haus direkt am Meer.

Fauzie kocht leise vor sich hin - ich auch, lass es ihn aber nicht merken – ein Haus am Meer klingt doch verlockend und ich kenne weder Goree noch Saly Portudal. NOCH NICHT ! Alles was ich aus dem Reiseführer weiss ist, es liegt südlich von Dakar und direkt am Meer. Überhaupt – ich will mich freuen. Die riesigen BAO'BAB Bäume , von denen ich gelesen habe, diese dickbäuchigen Urgewächse hätten zum Teil den Umfang eines kleinen Hauses, erinnerte ich mich.

Unser schweres Gepäck im Kofferraum ist der Stabilität des zerfederten Peugeot's nicht gerade dienlich - wir schlingern hin und her - die zerlöchernte Strasse tut das ihrige „eine Karre voller Irrer auf einer Höllenfahrt“ ohne Übertreibung.

Die Strasse ist schmal – zu schmal für meinen Geschmack – Fauzie ist da nicht so pingelig, er ist sich ähnliches aus Indonesien gewohnt. Überladene Lastwagen und massenhaft überfüllte Kleinbusse – diese stets mit offener Hecktüre, an denen sich waghalsige „Surfer“ festklammern. Meist nur auf einem Bein stehend, schwingen diese hin und her - der Bus fährt Vollgas warum tun die das? frag ich mich. Wen beeindrucken sie damit ? und wenn ich dann in die Umgebung schaue, die Bretterbuden zwischen qualmenden, süsslich stinkenden Abfallbergen, auf denen scheinbar herrenlose Ziegen und Esel sich mit Papier den Bauch voll schlagen - dann beantwortet sich die Frage fast von selbst - WAS HABEN SIE ZU VERLIEREN ?

Die Slums weit hinter uns – eine staubige, gleissende Hitze umklammert alles und jeden - die weit geöffneten, vorderen Fenster blasen uns zwar kräftig ins Gesicht –

bringen aber kaum Kühlung – Rücken und Arsch kleben am Kunstleder... ich schliess die Augen.

Der Verkehr hat sich etwas auseinander gezogen - die Lücken zwischen den Dörfern weiten sich – das Schlingern des Peugeots nimmt zu. Der Tacho zeigt schaukelnd auf Null bis knapp darüber ich schätze 120 Stdkm . – nicht darunter. Die leicht abfallende Strasse beflügelt unseren Fahrer das letzte aus seiner Karre heraus zu holen – die Bitte um langsames Fahren wird verständnislos ignoriert und auch die Versicherung meines „vollen Vertrauens“ in die Fahrkünste des MUSSA TINE zeigen keine Wirkung..... wir hätten es eilig – der Weg sei weit und sie müssten nachher wieder zurück nach Dakar. Lastwagen ziehen 50 cm an uns vorbei und schlagen mit heftigen Windstössen gegen die Seite des Wagens - Mussa Tine gleicht aus – zieht gelassen aus dem Sandstreifen zurück auf die Fahrbahn.

IN S'ALLAH !

Dann tauchen SIE auf wie Riesenkraken im Kopfstand – nackt – mächtig – zu hundert stehen sie da – beidseitig der Strasse, bis zum Horizont – BAOBAB ! Ich möchte anhalten – sie anfassen, umarmen ... pas de temps ...der Tacho immer noch auf Null ! Ich schiesse Fotos durch das verstaubte Seitenfenster – es lässt sich nicht öffnen – bis der Spanner klemmt. „Tu en veras beacoup plus a Saly“ meint Diba.

6

Wir werden langsamer – der Peugeot schwimmt gerade aus – nach einer Stunde 45 Minuten erreichen wir SALY PORTUDAL

Die Hauptkreuzung teilt dieses Dorf in die zwei unterschiedlichsten Bezirke. Links – abgesichert von bewaffneten Polizisten – die Touristenressorts rechts – ein paar Ziegelbauten – Bretterbuden – Sandpiste – eine Moschee , die gerade jetzt ihre Lautsprecher voll angefahren hat der Muezin gibt alles!

Menschen, Ziegen, Esel, Kinder haufenweise Kinder, das schon fast gewohnte Bild „ON EST LA“ . Diesen Satz wollte ich schon lange hören. Freudige Erwartung endlich aussteigen. Wir fahren durch eine Art Marktstrasse bis hin zum Meer – da steht's – rechts hinter einer hohen Mauer , Bäume – früher mal rosa.

Moussa Tine hört nicht hin – alle raten ihm ab – er fährt quer über den Strand und bleibt natürlich im Sand stecken. Zum Glück gibt's hier genügend hilfswillige Männer. Alles gräbt, schiebt und hustet sich den Staub aus den Lungen - wir sind durch.

Unmittelbar neben dem Haus werden auf Geflechten Fische zum trockenen ausgelegt – ein Bootsbauer verleiht seiner Piroge den letzten Schnitt – ein bisschen Gestank, ein wenig Abfall – kein Problem – der frische Seewind und der riesige Baobab übertünchen alles mit einer wilden Romantik in mir.

Ich lade mir Gepäck auf die Schulter und stapfe schwerfällig hinter Diba her – der winkt ab und zieht dabei sein linkes Augenlid nach unten – was soviel heissen mag wieerst schauen.

Rosarote Mauern umschliessen einen schattigen Garten mit Zisterne - ein märchenhafter Ausblick öffnet sich gegen das nahe Meer – der Wind , das Rauschen - ich grinse Fauzie ins Gesicht der nickt sichtbar zufrieden.

Es stellt sich heraus, dass mindestens zwei Familien bereits in diesem Haus wohnen – in den oberen Stockwerken – an den Fenstern kleben Frauen mit ihren Kindern und beäugen uns neugierig – Fragezeichen. Ein Mann in aufgeregtem Wolof, schliesst Diba die Türe auf und ich folge im Schritt alles was ich noch zu sehen bekam – bevor er mich auf dem Absatz drehend wieder ins Freie stiess – war ein Eck einer Schaumgummimatratze und daneben ein schmieriges Sofa.

Wieder stehe ich im paradiesischen Garten und es dauert bis ich einigermaßen verstehe was da eben passiert - Diba hat dieses Haus zum ersten mal gesehen -

7

obwohl er uns geschworen hatte es wäre absolut toll. Ich erinnere mich wie er daherschwatze „...pour 300.- CHF par mois vous auriez une belle maison“ . Damals sagte ich zu ihm „nimm eines für 400.- bis 500.- CHF und er lachte. Wir machen uns davon, beäugt von einem Duzend Kindern und mindestens ebenso vielen Erwachsenen. Die Moschee übertönt das Meer - il y a une autre maison .

*

ANNE und LAMIN - Am Ende des Dorfes machen wir halt. Ein grosser Platz umrahmt von einer durchgehenden Mauer, Bauten, Arkaden. In der Mitte ein längliches, strohgedecktes Gebäude – drei Stufen erhöht – Galerie und Museum Afrikanischer Kunst.

Wir begegnen der Gastfreundschaft von Lamin und Anne mit ihren zwei Kindern – den zwei Brüdern von Lamin und einigen anderen „Gästen“ des Hauses. Anne ist weiss , Französin und mit Lamin verheiratet - sie ist trocken herzlich und immer beschäftigt. Wir setzen uns unter die Arkaden zu einer kleinen Bar und – endlich – ein kühles Bier ... die erste Flüssigkeit seit Dakar diesen Genuss zu umschreiben bin ich schlicht nicht fähig. Die Muslime trinken Bissap – ein Gebräu aus karminroten Blüten mit reichlich Zucker . „C'est bien pour le ventre“ ... sagt Diba ... „pour la digestion“. AHA – sag ich und bin froh nicht zu „müssen“ Fauzie muss ! ... ich amüsiere mich über sein einäugiges Blinzeln nach jedem Schluck. ALLAH IST GROSS – klingt es immer wieder aus der nahen Moschee – Diba und Moussa erhalten von Lamin einen Gebetstepich und beginnen sich Füsse, Hände und Gesicht per Wasserflasche zu waschen – es folgen 15 Minuten des Gebetes, was ich fasziniert betrachte – ich hab in dieser Zeit mein zweites Bier verputzt.

Die Sonne steht bedrohlich tief – es ist spät geworden – ich dränge zum Aufbruch.... und überhaupt , das Haus! „ OUI OUI - la maison n'est pas loin na dann ! Raus aus dem Dorf - überall Baobabs – dem Meer entgegen ... etwa zwei Kilometer Staubpiste. LA MAISON steht in einer übereifrig gebauten, dann verkommenen Touristensiedlung – sei aber sauber und schlussendlich ist's ja egal, denn es ist dunkel geworden und eine kühle Brise setzt vom Meer her ein. Hauptsache MAISON. Afrikanische Rundbauarchitektur – Strohdächer – rote Erde. Wir warten auf den

8

Mann mit dem Schlüssel – es ist NACHT! Wir warten, rauchen, plaudern - mich fröstelt. Der Mann mit dem Schlüssel sei nach Dakar gefahren sagt man uns fast 45 Minuten später – kommt aber wahrscheinlich übermorgen wieder! WAHRSCHEINLICH oder SICHER will ich wissen SICHER dann am Montag aber WAHRSCHEINLICH bereits am Samstag. Damit ist klar aus diesem Haus wird nichts. Ein Mann taucht aus dem Dunkeln auf – spricht Wolof – aus den Reaktionen der andern erahne ich positives.... hat er einen Schlüssel ? ... hat er nicht, aber er bietet uns ein Doppelbett an in einem leerstehenden Bungalow. Ein Bett ist besser als keines – wir sagen zu. Diba steht gänsehäutig, mit vor der Brust verschränkten Armen da – friert – möchte aufbrechen – wir schütteln Hände – die Staubwolke verschwindet mit dem Geräusch des Wagens in einer dunklen, schwarzen , afrikanischen Nacht – der Wind lässt nach – es duftet unbeschreiblich gut.

Fauzie ist grau im Gesicht – natürlich – auch mir stinkt's gewaltig ... Diba hat uns total verschaukelt – nur Luftblasen, bla bla... wir werden morgen weitersehen – Lamin kann uns vielleicht helfen.

Weck mich wenn ich schnarche – rate ich Fauzie- ich würde dich auch wecken, ergänze ich. Der Raum ist drückend heiss – an Einschlafen ist nicht zu denken – die Wut im Bauch scheint erst jetzt so richtig aufzukochen. Das grelle Suren der Mücken die unnachgiebig nach abgedecktem Fleisch suchen verstärkt den Zorn und verunmöglicht jegliche Entspannung. DA NIMM – ich deck mich komplett ab – NIMM WAS DU BRAUCHST – LASS MICH ENDLICH SCHLAFEN.!

Mehrmals in dieser Nacht wache ich auf - mal liegt Fauzie mit Kissen und Decke auf dem Boden – das nächste mal liegt er wieder im Bett hab ich geschnarcht hab ich ihn gar „belästigt“ ?

Morgen – ich werde ihn morgen fragen was das sollte – ich lausche nach draussen – Schlaf !

*

Wilde Gedanken bestürmen das noch wirre Gehirn – nichts zu machen – ich erkenne es ist halb sieben ungewöhnlich früh bin ich erwacht. Mein Blick huscht über den Raum – die noch immer nicht ausgepackten Koffer - klebt am Etikett mit der Aufschrift SWISSAIR Fauzie liegt im Bett – schnarcht der Plastiksack in der Ecke voll Schmutzwäsche verbreitet einen wiederlich süssen Geruch.

9

Auf den Knien „geh“ ich durchs Zimmer , ergänze den Beutel mit allem was ich anhab und was so rumliegt und verschliesse ihn fest - krieche in die Dusche. Das einzig ess- oder trinkbare das wir dabei haben beschränkt sich auf die nun halb leere Flasche EAU MINERALE ein Schluck in den trockenen Hals – einen zum Zähneputzen der Rest ist für Fauzie, der immer noch tief in den Kissen hängt.

*

Frühstück - später - dafür haben wir einer Frau zwei riesige Mangos abgekauft schlürfen das süsse Fruchtfleisch – vorn über gebeugt damit wir uns nicht voll kleckern. Der Pförtner hatte einen Jungen losgeschickt um uns einen Taxi zu rufen – dieser fährt nun vor. Die Marke ist nicht auszumachen – total verrostet – ohne Seitenfenster - die Sitze definitiv aus einem anderen Modell, am Boden angeschweisst. Wir fahren im Zick-Zack um den Schlaglöchern auszuweichen auf einer Waschbrett – Sandpiste in Richtung Saly Portudal. Stolz plaudert der Fahrer über sein Auto das er in nur drei Jahren selber zusammengebaut habe - ich gratuliere ihm ehrlich.

Wir lassen uns in der „Touristenzone“ absetzen – dort gibt es Restaurants. Wir sind die einzigen – scheinbar gibt es keine Touristen oder sie sind alle am Strand oder in ihren Hotels. Jedenfalls verspürt der Kellner nicht sehr viel Lust uns zu bedienen und als wir zu unserem cafe noir noch ein Käsesandwich bestellen schläft ihm fast die linke Gesichtshälfte ein - ich mag mir gar nicht vorstellen mit wie viel „Freude“ er diese dann in der Küche geschmiert hat. Ich brauch unbedingt was in den Magen denn ich hab meine Malariaprofilaxe bereits eingenommen und irgendwie ist mir übel – und – warum spielen die überall diese scheussliche Westernmusik ?

Wir beschliessen Anne und Lamin aufzusuchen .

Der Fussmarsch entlang der Hauptstrasse wird zum verbalen Spiessrutenlauf. Wir kennen das aus Dakar – jeder will dir irgendwas verkaufen und alle freundlichen Abwehrversuche scheitern – wir ignorieren uns durch bis zu Lamins Haus. Er empfängt uns mit breitem Grinsen von weitem , gefolgt von DOU DOU seinem 4.5 Jahre altem Sohn. Gemächlich tritt er zu uns, schüttelt und presst unsere Hände –

das obligate „CA VA“ ? ...Merci – es geht uns beschissen , antworte ich auf Deutsch.

Mit Erstaunen hört er unsere Geschichte und bittet uns Platz zu nehmen unter den Arkaden – „UNE BIERRE“? aber gerne – MAIS OUI TOUJOURS !

10

Einige Rufe in Wolof überqueren den Hof – EL HADJI SECK MOCTAR erscheint in einer Pforte. El Hadji Seck Moctar ... der Mann, den jeder kennt El Hadji Seck Moctar der Mann, der alles kann ! Er begrüsst uns „normal überschwänglich“ und hört dann mit ernster Mine wie Lamin ihm in Wolof wohl unsere Situation erklärt. „Mais c'est pas possible – il y a plain des maisons autours Saly“ ... das klingt ja vielversprechend, ich übersetze und Fauzie freut sich erleichtert.

Anne, die Kleine auf dem Arm – tritt hinzu, schlägt vor unser Gepäck hierher zu holen – dann sehen wir weiter. Lamin erledigt das mit seinem Auto. Gute Laune kommt auf. Moctar und Lamin wollen sich gleich nach dem Essen auf den Weg machen - wir sind eingeladen.

Nicht sehr hungrig aber höflich essen wir zu siebt aus einer grooossen Schüssel. Jeder erhält einen Löffel und Anne zerkleinert mit einer Schere die Stücke aus getrocknetem Fleisch und Coquillage (Muscheln und Seeschnecken), Gemüse und Reis - gekocht ähnlich wie eine Paella. Leichtes Erschauern – es ist sehr gut !

*

Der Nachmittag zieht sich in die Länge – es ist brennend heiss und auch der Schatten unter den Arkaden bietet dagegen kein Schutz - bleierne, stehende Hitze. Anne hat uns herumgeführt in ihrer Ausstellung, hat auf ihre Zisterne hingewiesen und das Klosett mit hoffentlich baldigem Wasseranschluss - ein Eimer mit Wasser steht daneben. Dieses Gelände war mal eine Ranch mit Pferdeboxen und allem was dazugehört – der Vorbesitzer ist pleite gegangen – dann wurde hier Abfall abgeladen und als wir hier ankamen sie deutet mit ihrem Arm zur Spitze des Daches da stand der Berg bis dahin – das haben wir alles selber weggeschafft. Sie sagt dies nicht ohne Stolz und sie ist sich meiner Bewunderung sicher.

Sie bittet uns ihr bei „einer Arbeit“ zu helfen - Mais oui – tun wir gerne. Sie holt Alkohol, eine Pinzette, Watte und den Hund – dieser wird von Lamins Bruder festgehalten. Anne öffnet die dicken Erhebungen unter der Haut des Tieres dann drückt sie eine fette Fliegenlarve heraus nimmt sie mit der Pinzette auf und legt sie mir in einen in Alkohol getauchten Wattebausch – ich wickle sie ein und leg sie zu Fauzie auf den Boden – der nimmt sein Feuerzeug und fackelt sie ab !

Mich ekelt aber angesichts der Abgebrühtheit der Frau kann ich nicht kneifen.

Der Hund schreit fürchterlich – er ist übersät von Beulen. Sie erklärt uns wie es

11

dazu kommt. Die Fliegen legen ihre Eier auf die Hunde, oder auf die Erde wo die Tiere oft liegen – Schlafplätze zB. Die Eier kleben am Fell und dringen dann in die Haut ein – dort bilden sich die cirka 1 cm grossen Larven - daraus schlüpft dann eine Fliege zurück bleibt eine Narbe. Auch der kleine Dou Dou zeigt mir eine Narbe oberhalb seiner Pobacke. „C'EST L'AFRIQUE“ meint Anne „ON S'HABITUE“ . Der Hund ist fertig - der Bruder von Lamin holt noch einen !

*

Später Nachmittag – wieder beginnen die Gottesmahnungen – und ein Wunder – endlich kehren Lamin und Moctar zurück und verkünden die wirkliche Heilsbotschaft.... „ON A UNE MAISON POUR VOUS“..... gross ? ... ja riesig sei es und direkt am Meer – ein wenig weit von hier aber.... FREUDE.

Lamin nimmt nicht die Strasse – über die Sandpiste wäre es näher , viel näher.

Überladen mit unserem schweren Gepäck und halbplattfussig, stossen wir des öfteren unten an - eine Geisterstrasse taucht auf, von irgend welchen korrupten Politikern buchstäblich in den Sand gesetzt – unbefahrbar – zerrissen von Gräben und Löchern von 30 cm Tiefe SAND.

Für die Senegalesen ist dies Alltag – sie fluchen zwar – zucken mit den Achseln und fahren einfach neben der Strasse wo sich eine Piste gebildet hat - die Fussgänger und Esel laufen auf dem Asphalt.

Ich frage mich insgeheim wo diese Kohle, die da abgezockt - vergraben wurde – und vor allem auf welchen Kontos. UBS - LGT – Panama - Saudi Arabien ?

.... nun....hier ist es jedenfalls nichtdefinitiv nicht !

Das dauernde Anstossen hat seine Wirkung getan – etwas schleift. Das Unterbodenteil wird kurzerhand mit einem Stein hin und her geschlagen bis es bricht und weiter geht's.

Einige Coca-Cola Tafeln – zusammengenagelt mit Brettern, Blech und sonstigen Fundstücken bilden am Strassenrand den „SUPERMARCHE“ und cirka 500 Meter weiter steht das einzige „RESTAURANT“ der Gegend – ähnlich erbaut wie der Supermarkt.

Wir biegen ab auf einen Geröllweg in Richtung Meer - VOILA .

Einige Häuser tauchen auf – strikte von einander getrennt durch hohe mit Glasscherben bewehrte Mauern. Dahinter der Strand – erst etwas abfallend dann 100 Meter flach bis zum Atlantik - Riesenwellen brechen in einem brodelnden Schaumteppich. Vom Strand sehen wir in den Vorgarten des Hauses – die gedeckte Terrasse – vielversprechend.

„LE MAC N'EST PLUS LA“ hör ich Lamin sagen ...aber weit könne er ja nicht sein. Mein Pulsschlag erhöht sich – diesmal ist es Fauzie der MICH beruhigt. Wieder ist Warten angesagt – wir bedienen uns aus den zuvor getätigten Einkäufen mit einigen Flaschen Bier – jetzt lauwarm. Fauzie ist der einzige der den Regeln des Korans jetzt noch standhält und trinkt Mineralwasser.

Die Sonne macht heute einen besonders spektakulären Abgang – rot orange violett – der Himmel kann sich nicht entscheiden bis er einfach nur noch schwarz ist – kann es sein, dass es heute besonders schnell dunkel wurde ? - wieder kommt der kühle Wind vom Meer.

Neugierig geworden durch unsere ständige Anwesenheit tritt der Nachbar zu unsern Begleitern – sie unterhalten sich wie immer in Wolof und ich denk mir nichts weiter. Dann die Überraschung – er wäre bereit uns sein Haus zu vermieten für cirka 1500.- CHF im Monat müsse aber noch kurz mit jemandem sprechen und wir sollen uns solange zurückziehen.

Meine PARISIENNE sind sehr beliebt und finden reisend Absatz.... seit es dunkel wurde um so mehr - so glimmen wir uns gegenüber und warten. Der Mann taucht auf und winkt uns zu sich - sie wären einverstanden . Ein alter Mann , sichtlich verärgert, schlurft an uns vorbei – ignoriert uns. Wahrscheinlich ist dies sogar sein Vater und er hat ihn angesichts der zu erwartenden hohen Mieteinnahmen einfach vor die Türe gesetzt. Wir treten ein.

Die Küche , einfach aber total verdreckt – es stinkt. Überall Dreck auf jedem Möbelstück, Wand, Decke, alles – eigentlich hab ich genug gesehen aber der Mann weist mich in den „salle de bains“ - ganz kurz stelle ich mir vor wie ich ohne Fussprothesen in der Dusche knie und mich wasche – „IMPOSSIBLE“ - raus hier ! Den Gedanken an die Toilette versuche ich seither erfolglos zu verdrängen !
... Wo ist der Alte ?

Der Mann mit dem Schlüssel ist da ! - da haben wir aber ein Schwein ... die Hoffnung schon aufgegeben und jetzt sollte es doch noch klappen.

Von aussen haben wir das Haus ja bereits ausgiebig beäugt und ehrlich – es sieht toll aus. BONSOIR – grosses Händeschütteln - wir treten ein. Schmutzig , aber nicht ganz so schlimm – sonst ein ähnliches Bild – aufgemauerte Betten mit schmutzigem, rohem Schaumgummi - Fauzie schaut mich fragend an – ich glaube er sieht direkt in die tiefste Verzweiflung – eigentlich wusste ich's schon bevor ich das Badezimmer betreten habe, dennoch werfe ich eine Blick hinein !

Eine gut ausgerüstete Putzquipe würde wohl drei Tage lang schrubben – ohne Malerarbeiten – diese und die Zeit haben wir nicht. ABFAHRT aber nicht mehr die Sandpiste bitte.

*

Wir fahren auf der „richtigen Strasse“ – ein Umweg – wie Lamin sagt – aber sicher. Kurz darauf reißt er das Steuer nach links und ich erkenne eine dunkle Masse vor uns auftauchen. Beim vorbeifahren erkenne ich einen überladenen Kombi – ohne ein einziges Licht in langsamer Fahrt . Die sind jetzt immer noch unterwegs - lass

ich mir sagen – weil sie sich verspätet haben, normalerweise fahren die nur tagsüber,
- Arschlöcher ! - Nicht mal ein Katzenauge ! – Na ja, - denke ich – hätten sie eins
würden sie's montieren diese Arschlöcher !

Obwohl ich ihn gebeten habe uns im nächsten Hotel abzusetzen fährt Lamin in ein
Neubaugebiet – er will noch nicht aufgeben.

Eine Umgebung wie aus einer anderen Welt – hohe weiss getünchte Mauern mit
schweren Holztüren - dahinter neue Häuser in modern westlicher Architektur...

... die Strasse nur teilweise asphaltiert... Moctar steigt aus und läutet an einem Tor
es ist inzwischen 22.00 Uhr. - Minuten vergehen – dann geht ein Licht an und ein
Mann vom Typ „SCHWARZENEGGER“ tritt vor das Tor - Addidas T-shirt und
barfuss – sehe ich da eine Goldkette ?

Er schüttelt den Kopf – C'est trop tard.

Zweihundert Meter weiter beginnen die Blechhütten – ich glaub mich im falschen
Film.

14

SALY HOTEL - wir fahren zum Wärterhaus – die Schranke geschlossen – der
uniformierte Wächter stoppt den Wagen, erblickt uns Weisse im Fond - winkt uns
durch – verschwitzt und verdreht stehen wir vor der eleganten Reception – im
Hintergrund flanieren gutgekleidete Touristen der allabendlichen Tanzveranstaltung
zu. Der Receptionist mustert und versucht uns einzuordnen – meine Visakarte räumt
jegliche Bedenken aus und wir beziehen ein elegantes, gekühltes Zimmer mit
Minibar, ein Teller mit Früchten, weissen Handtüchern ... der Preis interessiert mich
in dem Moment NICHT ! Hungrig steig ich in die Dusche.

Wir sind die letzten Gäste im Speisesaal – Fauzie redet schon die ganze Zeit über
von einem riesen Fisch den er zu verspeisen gedenkt - grilliert – nur mit einem
Spritzer Zitrone der Fisch wächst ständig .

Das Geräusch der Flügeltüre aus der Küche lässt uns erwartungsvoll Aufblicken ...
und tatsächlich – der Kellner steuert vollbeladen unsern Tisch an.

Etwas lieblos angerichtet und geschmacklich mittelmässig, dafür überteuert - die
Gastroseele in mir bäumt sich auf - was soll's – der Hunger macht's zu einem
Festmahl.

Resignation macht sich breit, gegen jedes Anknäpfen immun. Diba hat uns
angelogen das ist klar – hat sich einen Deut darum bemüht uns eine Bleibe zu
suchen – obwohl ich noch eine Woche vor Abflug mit ihm telefonierte hatte – ON
VOUS ATTEND - hat der Kerl gesagt ! VERDAMMT !

*

FRÜHSTÜCKS – BUFFET vive le tourisme ! Alles da – es überbietet die
kühnsten Vorstellungen - und Resignation hin oder her - wir geniessen es !

LAGEBESPRECHUNG - wir fahren zum Safari village – der Fahrer verlangt 30 FF
er kriegt 500 CFA - die Tarife sind uns schon geläufig - er akzeptiert mit
länglichem Gesicht, dann kriegt er noch 200 Trinkgeld.

MADAME CONTE empfängt uns freundlich - sie zeigt uns ein im Rohbau
befindliches Rundhaus und sagt „dans deux jours il y a une qui sera libre“...
zwei Tage also – immerhin eine Perspektive – das Haus ist zwar klein , aber es lässt
sich darin leben – und arbeiten – zwar gibt es nur zwei Türen, die zur Toilette und die
Haustüre aber rund ums Haus (daher Rundhaus - ha ha) gibt es Bäume und
ausreichend Platz im Schatten. Wir werden uns melden.

Wir besuchen Anne und Lamin – unmittelbare Geborgenheit . Dou Dou quirlt über vor Energie und quasselt ununterbrochen drauflos.... er will mir unbedingt was zeigen und führt mich an der Hand zur Rückseite des Gebäudes – redet nonstop und zeigt dort aufgeregt auf einen Bodenriegel am Tor - ich - nichts verstanden, spiele den Verstehenden – er durchschaut mich auf antrieb – „tu n'as rien compris“ – - non - gestehe ich er seufzt und gibt mich auf.... wir trotten zu den andern.

Moctar taucht auf und bemerkt , so nebenbei, dass da wohl noch was abzuklären wäre - LES CRISTALLINES - da bauen sie Häuser.

Schon sitzen wir im Auto und holpern entlang der staubigen Piste – Bao Bab überall, Riesen-Kerle – Häuser tauchen auf – teils im Bau, teils bewohnt. Total überrascht nehmen wir zur Kenntnis.... der Mann mit den Schlüsseln ist da !

Das Haus ist klein, aber neu und sauber – zwei Räume , unterteilt durch eine gedeckte Terrasse , Dusche – kleiner Garten – PERFEKT ! 1000 .- CHF par mois - d'accord - alors demain matin. So schnell kann's gehen – grinsend machen wir uns auf den Rückweg – Fauzie nickt noch immer.

Den Abend feiern wir mit einem ausgedehnten Nachtessen - danach - in einer nahen Bar vergisst Fauzie ausnahmsweise dass er eigentlich keinen Alkohol trinken darf – soll – dürfte- sollte und bestellt sich mit mir einen Scotch Whisky - er hat meinen Segen und ich bin sicher – Allah versteht's !

Nun – die ersten sechs Tage waren voller Enttäuschungen – sicher, im Nachhinein auch aufregend vor allem aber anstrengend. Wir sind erleichtert – ab morgen haben wir ein zu Hause.... und können endlich mal auspacken.

*

Gestern sind wir eingezogen – das Haus unseren Bedürfnissen angepasst – was soviel heisst wie komplett um und fast ausgeräumt.

Draussen , neben unserem Garten, sass ein junger Mann an einem Feuer – die ganze Nacht – und hat uns bewacht. Niemand hatte uns etwas davon gesagt und wir waren etwas verwundert – dies gehöre zur Miete dazu und habe so seine Richtigkeit. Heute Morgen ist er verschwunden – wir frühstücken auf der Terrasse – Pfannkuchen mit Mango und Bananen – traumhafte Früchte.

Zwar haben wir gestern schon mit den ersten Arbeiten angefangen – heute jedoch ist Washtag – der Wäschesack hat inzwischen die Konsistenz von einem dicken Klumpen Plastilin angenommen und ich halte einen kurzen Moment inne bevor ich die Halteschnur durchtrenne - erst mal zünftig einweichen.

Lamin und Moctar erwischen mich in Unterhosen, kniend am Waschzuber, - es ist sehr heiss und mit Besuch hatte ich wirklich nicht gerechnet. Sie bringen eine Tasche voll mit Fisch – Thunfisch und vier edlere Exemplare fürs Tiefkühlfach. Vous buvez une biere - Lamin nimmt gerne an – Moctar entscheidet sich für – „de l'eau svp“. Die Hitze setzt mir zu – und die Fliegen – kleine, flinke Plagegeister die sich nicht vertreiben und nur sehr schwer fangen lassen – dagegen sind unsere Fliegen zu Hause lahme Brummer !

Die Lage des Hauses ist genial – landeinwärts Steppe und ein Wald von Bao Bab. 80 Meter trennen uns vom Strand – dann der eben so breite Sandgürtel vor dem Atlantik. Mit Wucht prallt dieser auf das vorgelagerte Riff und wirbelt Sand und

andere Partikel dermassen auf, dass das Wasser eher trübe und unattraktiv an die Küste stösst. Ich beschränke mich vorerst auf Spazieren - genieße den freien Blick, die salzige Luft - bedenkt man, dass ich auf Knien da hinein kriechen müsste – und dies bei dem hohen Wellengang – ein andermal. Links verliert sich die Landschaft um eine Biegung – dahinter liegt bald mal das Dorf – rechts zieht sich eine spärlich bewachsene Landzunge ins Meer hinaus – dort sollen in naher Zukunft Touristen-Ressorts entstehen. Das Land, ausser einigen Hütten nicht besiedelt – Ziegen – Esel – weit entfernt mache ich zwei Menschen aus.... Fische werden angespült – lebende, zappelnd für kurze Momente – die nächste Welle nimmt sie wieder mit ins Meer... so was hab ich noch nie erlebt.... weiter oben am Strand liegen solche die's nicht zurück geschafft haben - Vögel hacken auf sie ein.

Fauzie steift durch die Gegend – sammelt Material – verdorrte Pflanzenteile, abgestorbene Faserfetzen der Palmen ... er baut daraus kleine Skulpturen - filigrane mit Papier beklebte und erdig bemalte afrikanische „Windzauberer“ oder so ich zeichne und male vorerst auf Papierbogen die ich mitgebracht habe. Bei einem Schreiner im Dorf haben wir Keilrahmen bestellt.

17

Fauzie schneidersitzt am Boden und zeichnet . Er nestelt in seinen Haaren, dreht sie zusammen zu einem dicken Strang und reisst daran so fest, dass es mir auf meiner Lichtung schmerzt vom blossen hinsehen.... Kopfweh – sagt er – dies helfe immer und Haare wachsen bekanntlich nach. Bevor er wieder von seinem Grossvater zu erzählen beginnt, der ihm eine ganze Palette ähnlicher Tricks beigebracht hat , empfehle ich ihm ein Aspirin – natürlich lehnt er ab, reisst noch ein paar mal an seinem Skalp – wortlos – zeichnet..... Tage vergehen..... hell – dunkel – hell

*

DIE ZEIT hat sich ausgeweitet – gedehnt zu viel , zu weit – wie eine zu grosse Hose in der man buchstäblich versinkt. Sie hängt am Blatt der Fächerpalme die mitten durch unser Haus wächst – schwingt sachte hin und her.... ohne sich zu bewegen. Die Wellen des Atlantiks schlagen die Sekunden – endlose – kräftige Sekunden ungleich der Zeit die ich kenne.

*

Wir zählen keine Tage mehr - wir sind akklimatisiert. Ich schwitze weniger – halte Siesta in der Mittagshitze. Etwa zwei Kilometer Steppe trennen uns vom Dorf – Taxis verirren sich keine hierher. Manchmal kommt der Verwalter in die Gegend – der besorgt uns dann einen Wagen – oder Lamin besucht uns zwischendurch..... sonst heisst es laufen !

Ich hab mir ein daumengrosses Loch gelaufen – am Strand entlang – seither schicke ich Fauzie alleine ins Dorf ... der holt mich dann manchmal mit dem Taxi ab. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser gestaltet sich deshalb etwas kompliziert - in Saly gibt es einen SUPERMARCHE in Form einer grossen Garage dessen überteuertes Angebot sich vor allem um Konserven – Reis – Nudeln - Bohnen und Getränke handelt wenig Frischware – kein Fleisch – zum Glück Milchprodukte. Auf dem Markt decken wir unseren Bedarf an Gemüse - es gibt phantastische Tomaten, Gurken, Süsskartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch mehr nicht natürlich die besten Mangos der Welt und Bananen.

Den Marktstand des Fleischverkäufers mit seinen zwar frischgeschlachteten aber von Fliegen übersäten Ziegen – und Rinderteilen umgehen wir weiträumig. Fauzie hat mir angeboten selber zu „metzgen“ „waisch i kauf üs a Huan und denn mach i alles – du muasch net luaga“ . Nun – ein Huhn zu schlachten wäre auch für mich kein Problem aber es muss ja nicht sein.

Ich gebe mir Mühe und es gelingen mir durchaus vorzügliche Gerichte – vor allem seit wir das Glas mit feuerscharfem SAMBAL entdeckt haben. und ... das einzig sinnvolle Überbleibsel der Kolonialzeit - BAGUETTES ! ... (man stelle sich vor: in den Schulen mussten die Kinder Französische Geschichte lernen... Louis XIV und dergleichen wie hilfreich in Afrika !!!).

*

Mit MOCTAR ist es möglich fast „unbehelligt“ durch die Strassen von Saly zu gehen – jeder kennt und respektiert ihn. Er führt uns in die entlegensten Winkel der Slums – macht uns mit Leuten bekannt – hilft uns Sachen zu organisieren. Fauzie will ein Stück EISENHOLZ einkaufen. Moctar führt uns zu einem Holzschnitzer inmitten der Hüttenstadt – Scharen von Kindern folgen uns. Die Gassen sind eng, jedes bisschen Platz ist ausgenutzt. Eine alte Frau sitzt auf einer Matte vor ihrer Hütte – ihre Hand taucht in eine Schüssel mit Reis und Fisch – um ihren Mund kleben verirrte Reiskörner – Fliegen in Gesicht und Schüssel. Der Boden ist ein Gemisch aus 50 % Geissenmist – 40 % Eselsdung – der Rest müsste Sand sein. Sie leiden keinen Hunger - erklärt Moctar ernst - das Meer ist voll von Fischen das ist dann aber auch alles - mehr gibt es nicht ! CA NOUS MANQUE LE TRAVAILLE ! TRAVAILLE - das sagt mir jeder – keine Arbeit... und wenn , dann dermassen miserabel bezahlt, dass es kein Weiterkommen geben kann.

Viele sind ausgebildete Handwerker, Elektriker, Schreiner einige bewachen Touristensiedlungen für ein Trinkgeld - weit weg von ihren Familien.

NICHTS WIRD SICH ÄNDERN - nicht mit dieser Regierung ! „Wählt sie ab“ sag ich ihm - er schüttelt den Kopf „geht nicht , ich kann nur dort wählen wo ich geboren wurde und das ist viel zu weit weg von hier – so geht es allen“. „Ausserdem – LES FRANCAIS – die arbeiten sich gegenseitig in den Mund – pas de chance ! Tu trouves ca partout en Afrique ! - Man hofft auf die Amerikaner bezweifelt aber, dass die Franzosen einfach so den Platz räumen würden - obwohl – gegangen sind sie ja schon lange – mit vollen Taschen !

Es ist nach 23 Uhr – wir arbeiten bei voller Beleuchtung im Hauptraum. Die Fenster und die Türen sind weit offen – Moskitogitter halten die meisten Mücken ab.

Zwischen den rhythmischen Schlägen des Atlantiks dringt mit jedem Windstoss weit entferntes Getrommel zu uns her. Sie trommeln fast jeden Abend irgendwo. Tagsüber hab ich sie in Saly gesehen – zu viert – zu zehnt. Sie stehen sich gegenüber , gebeugt , schauen sich an und geben alles was an Schlagkraft und Rhythmus in ihnen steckt. Eine unglaubliche Vielfalt an Klängen und Variationen bilden Melodien und dringen tief in meine musikalische Seele. Wir beschliessen hinzugehen – eines Tages - Moctar hat uns abgeraten.

*

TAXI NACH N'BOUR - „zur Bank bitte ... ich muss Geld wechseln“ (so was sollte man besser für sich behalten – wie konnte ich). Einheimische zahlen zwischen 1500 und 2000 CFA - der Fahrer verlangt von uns 6000 wir einigen uns nach heftigen Diskussionen auf 4000 CFA.

Auf halber Distanz schwenkt der Fahrer von der Hauptstrasse ab und wir holpern über eine Sandpiste landeinwärts. Diese Pisten führen manchmal wo hin , manchmal nirgendwohin. Bereits mit einer leichten Beklemmung frage ich den Fahrer was das soll . – „Eine Abkürzung“ – meint der lakonisch. Ich beharre darauf wieder auf die Hauptstrasse zurück zu fahren. „Dieser Weg ist schneller, und hier gibt es keine Polizei“ - ich mustere die Gegend – NICHTS – weiter vorne ein paar Hütten. Gedanken jagen durch mein Hirn – damals in ACCRA , die Airline Crew die mangels Pünktlichkeit des eigenen Fahrzeuges kurzerhand in einen privaten Kleinbus stieg. Der Fahrer dieses Busses chauffierte sie in einen Hinterhof wo eine Bande Krimineller über sie herfiel – zusammengeschlagen – vergewaltigt – ausgeraubt.

Ich hab total Panik – TU TOURNE LA VOITURE , TOUTESUITE ! Mais non, c'est pas loin weiter kommt er nicht, ich schreie ihn an und reisse gleichzeitig die Türe auf - er stoppt - ich raus Fauzie mit grossen fragenden Augen steigt ebenfalls aus (er hat ja nichts verstanden und meine Gedanken hat er auch nicht mitgekriegt).

20

„Der Kerl hier will uns verscheissern“ - sag ich – „fährt uns in die Pampa und will nicht zurück auf die Hauptstrasse wenn ich's ihm doch sage - wer weiss was er vor hat“ (immerhin weiss er, dass ich Geld wechseln wollte).

Der Fahrer springt raus – ein hin und ein her – er zeigt mir seine Lizenz, seinen Ausweis „ich scheiss auf deine Lizenz - warum fährst du nicht zurück auf die Hauptstrasse wenn ich's doch verlange“!

Der arme ALEX (stand im Ausweis) ist total verstört und erklärt mit Händen und Füßen - „wegen der Polizei natürlich – die verlangten ihm sonst den WEGZOLL ab das würden sie immer machen – hier in der Gegend – sobald die sehen, dass man Weisse befördert , deshalb habe er ja auch 6000 verlangt am Anfang - und die Tote die er vorhin beiläufig erwähnte , die wäre eine Verrückte gewesen und habe sich selber umgebracht“. Ich erinnerte mich, dass er etwas von einer Toten Frau erwähnte kurz bevor ich die Türe aufriss.....! WOUW - da hab ich mich aber in was reingeritten – Scham kommt auf OBER OBER PEINLICH ! Ich entschuldige mich – versuche zu erklären.... schliesslich hab ich das von den korrupten Polizisten nicht gewusst – den Weg hier hab ich auch nicht gekannt – und überhaupt ! „ Warum hast du denn nicht angehalten als ich's verlangt habe ?“ - WEGEN DEM SAND ! Man bleibt so leicht stecken .“ MANN OH MANN - Bin ich ein Arsch !

Ungern aber geduldig lasse ich mich den Rest des Weges auslachen - Fauzie macht kräftig mit ... der Spott sollte mir erhalten bleiben.

Auf dem Rückweg nimmt er wieder diese Piste ich verspreche ihm diesmal nicht zu schreien ! GEKICHER ! Ich stell mir vor wie er heute Abend zu Hause die Geschichte von dem verrückten MZUNGU erzählen wird

ÜBRIGENS auf der BANK - nachdem dir der Kassier das Geld gegeben hat – stehen bleiben und vor seinen Augen nachzählen ! (Egal wie viele Kunden hinter dir anstehen) - es kann nämlich sein, dass er sich „VERZÄHLT“ - ist mir zwei mal passiert – und immer zu seinen Gunsten !! Bei einem dummen MZUNGU kann man's ja probieren. Werden sie ertappt heisst es – „ pardonnez moi ... c'est ma faute.“ JA WEM DENN SEINER SONST ! – frag ich dich .

MUHARAM – in früheren Zeiten bedeutete dies – KEINEN KRIEG für einen Monat. Heute feiern sie das MUSLIME NEUJAHR mit scharfem Lamm Cous Cous und davon so viel wie man nur essen kann !

Der Fahrer der uns von Saly zu unserm Haus fuhr prahlte damit – mindestens zwei Kilo Cous Cous und dazu ein halbes Schaf verschlungen zu haben ... „ et je countinuerais ce soir.“ Dazu konnte ich ihm nur schmunzelnd gratulieren.

Es ist Abend geworden und wir geniessen diese Zeit – es ist kühler. Meistens spielen wir eine oder zwei Partien auf unserem selbstgebastelten Schach bevor wir arbeiten. Die Nächte sind ruhig und duften herrlich – oft wird es Morgen bevor wir uns hinlegen ... jeder wie's ihm grad passt – die Arbeit macht Spass und gelingt.

*

Ein SANDSTURM kündigt sich an - ich war schwimmen - am Horizont landeinwärts türmen sich ockergelbe Wolken zu gewaltigen Ballen - hüllen die entfernteren Bao Bab in ein diffuses Licht. Schon seit dem Aufstehen erschlägt uns der Tag mit einer unglaublichen Hitze – sogar Fauzie, Indonesisch vorgebacken, stöhnt. Die Wasserflaschen leeren sich wie von Geisterhand.

Dann kommt er ! Mit unglaublicher Trockenheit fegt ein heisser Wind über, unter und durch uns hindurch. Feinster Sand findet sich sofort überall - das Atmen fällt schwer und sogar im Mund knirscht es sandig bei jeder Kaubewegung . Hektisch verstauen wir unser Material im Hauptraum und verschliessen Fenster und Türen – reinigen die Bilder mit feuchten Lappen HAUSAREST !

Die Sonne – verdunkelt – blinzelt trübe..... die Hitze nimmt zu ! - Sauna in der Küche ! Trotz verschlossenen Türen und Fenstern findet der Sand durch Ritzen den Weg ins Innere. Träge dreht sich der Ventilator an der Decke – vermittelt wenigstens optisch Kühlung alles am Körper klebt. Reis mit Fisch – wir haben kaum Appetit und nur sehr wenig gegessen – obwohl – Fauzie hatte heute ganz vorzüglich gekocht.

Im Schlafzimmer gibt es eine kleine Aircondition – ich ziehe mich dorthin zurück und arbeite beim Licht einer einzigen 60 Watt Birne bei Fauzie ist es taghell aber mindestens 20 Grad heisser als bei mir .

Von Zeit zu Zeit kommt er herüber – auf eine Zigarette – dann geht er wieder in seinen Backofen.

Jetzt – nach der dritten Zigarettenpause – ist er hier eingeschlafen. Vor unserem Haus sitzt wieder der Wachmann, heute ohne Feuer. Normalerweise bringen wir ihm Kaffee – heute eine kühle Flasche Fruchtsaft. Dankbar nimmt er gleich seinen ersten Schluck und hüllt sich dann wieder dicht in seine Decken . Meistens bleibt der Wind für drei Tage – sagt er – es ist furchtbar. Ich habe Mitleid mit ihm aber er beteuert er wäre dies gewohnt. Nach einem kurzen Gespräch ziehe ich mich ins Haus zurück – er sitzt eingehüllt im Windschatten einer provisorisch errichteten Holzwand.

Tags darauf. Unvermindert tobt der Sandsturm – was machen eigentlich die Vögel ? Ich erinnere mich – gestern Morgen – ein Schwarm von Pelikanen erhob sich kreisend über dem Strand und ist dann aufs offene Meer geflüchtet – die haben's gut.

Ich beschliesse rüber zu gehen in's nahe „Ressort“ – dort gibt es einen Süßwasserpool – abtauchen ! Auf der Baustelle – die Arbeiter sind ver mummt wie Tuarek – haben sich ins Innere des Rohbaus verzogen, trotzdem arbeiten sie . Das Wasser des Pools ist dunkel – am Boden liegt 10 Zentimeter Sand – Papier, Holzspäne und Zementsäcke treiben an der Oberfläche – ich geh trotzdem rein und tauche ab in eine stille, erfrischende, obskure Unterwasserwelt – es ist erstaunlich klar. Leider muss ich ab und zu Luft holen – dann wieder Stille – kühl streicht sie entlang meines Körpers.

Nach dem Fussmarsch zurück – direkt in die Dusche. Total verdreckt – aus der Nase rotze ich schwarzen Schleim – Sand in Mund und Ohren daheim – geht mir durch den Kopf - klagen die Leute über den FÖHN ! Ich geh nicht mehr raus, beschliesse ich.

*

FAUZIE – der Workoholic – arbeitet den ganzen Tag in der stickigen Hitze des Raumes – er klagt über sein Glasauge (zum ersten Mal) – der Sand ! Er sitzt am Boden, umringt von Pinseln und Farbtöpfen – zerschlägt eine Stechmücke am Bein. Er nimmt kein Larium und hat mir verboten über Malaria zu sprechen – das wäre sonst ein schlechtes Ohmen . Ich hol mir ein kaltes Bier und setz mich zu ihm – er trinkt auch eins !

23

Ich kann mich nicht zur Arbeit aufrappeln – aus den Boxen dröhnen die MAMAS BOYS - Rock and Roll und Sandsturm das ist zu viel für meine Musse – ich hol mir noch ein Bier „willsch net oh schaffa“ meint Fauzie ich bin nachtblind ... red' ich mich heraus – ich werd noch ein paar Biere saufen. NACHTBLIND - eine tolle Ausrede !

Tags darauf ergänze ich die Einkaufsliste mit dem Wörtchen BIER - Fauzie sieht's und meint trocken ... „Biar kofan miar kas mehund wenn B'suach kunt – ehni könd oh wasser sufa.“ Trotzdem – als er zurückkommt finde ich 4 grosse Flaschen im Kühlschrank - MERCI copin !

Und wieder kommt der Wind . Wir hatten schon aufgeatmet, Terrasse mit Stühlen etc. geputzt und gefegt – ein Frühstück mit Pfannkuchen und Mangos hinter uns gebracht. Wieder werden wir ins Haus gejagt – gelbbraune Schwaden hinter uns . Innert Minuten steigt die Temperatur in' unerträgliche - lieber hätte ich Schnee .

*

Heute – nach drei Tagen – Allah, Gott, dem Zufall sei dank – der Wind bleibt aus ! Die Landschaft ist ergraut – alles ist noch immer voller Sand – Staub liegt in der Luft – es riecht schlecht.

Im Dorf stehen wir mit grosser Verwunderung vor der geschlossenen Bäckerei – an der Türe ein Schild – EN GREVE - na toll der Bäcker bestreikt die Kunden ? oder was ? Im Supermarche gibt es logischerweise auch kein Brot – wir erfahren , dass der Kerl (ein Franzose) seinen Angestellten seit Monaten keinen Lohn mehr bezahlt habe damals wussten wir noch nicht, dass wir bis zu unserer Abreise aus Saly Portudal kein Brot mehr essen werden - wahrscheinlich ging der Streik noch weit darüber hinaus.

*

Die Partie Schach heute hab ich verloren – dafür ist die Arbeit gut gelungen. Alles was ich seit Tagen in pingeliger Feinarbeit gepinselt habe – ist übermalt. Flächig und kontrastreich – das Bild hat profitiert. Es ist schon halb 2 Uhr und ich zieh mich

zurück – hoffe auf friedlichen Schlaf. 03.00 Uhr – entnervt gebe ich auf, ziehe mir die Prothesen an und sehe mal nach Fauzie. HEY ! - lacht der - TU VEUX UN CAFE ?

24

Er hat seine beiden Bilder übermalt – auch er – was für ein Tag ! Wir arbeiten weiter bis nach 05.00 Uhr - der Morgen kriecht langsam hinter den Bao Bab herauf - genug - mit bleiernen Gliedern falle ich ins Bett Betti – Betti !

*

HEUTE ist längst vorbei – wieder Nacht – 03.10 Uhr - Fauzie das Tier wäscht seine Wäsche im Bad nebenan – ich glaub er weiss nicht dass er mich aus tiefstem Schlaf GEKÜBELT und GEGELTET hat ! Oh Mann, was für ein Chaos ! ... ein angenehmer.

*

UNMERKLICH hat uns die Zeit einen Streich gespielt - die Tage und Nächte – sie gehen dahin – sie fliegen. Längst trifft die Anweisung des Wachpersonals – draussen immer Licht brennen zu lassen und Fensterläden verriegeln etc – auf uns nicht mehr zu die Diebe gehen vor uns schlafen ! Auf meine Nachfrage bei den Geländewächtern – ob's denn hier wirklich so gefährlich wäre antwortet der mit „MAIS NON - pas de tout !“ er sagt dies mit einem Lachen – aber in seinem Gürtel steckt ein RIESENPRÜGEL .

Überhaupt – es gibt eine spezifische Eigenart bei den Leuten hier – z.B. ich komme morgen ... kann übermorgen oder in zwei Tagen bedeuten. Sowie die Fahrzeit nach Dakar mit knapp einer Stunde beschrieben wird – tatsächlich dauert sie mindestens 1 ½ bis 2 ½ Stunden was soll's der Prügel wird auch seine Bestimmung haben.

*

Der Tag ist noch jung – es ist früh – sehr früh. Anne holt mich ab, sie ist aufgekratzt und für meinen Geschmack etwas zu schwatzhaft für diese Zeit. Ich bin ein Langsamstarter - obwohl – heute ist ein ganz besonderer Tag. Wir fahren nach Dakar und holen Coni und Julia ab – sie werden 10 Tage bei uns bleiben und ich freu mich riesig. In zwei Tagen dann kommt Fauzies Frau Sabine dazu.

Anne fährt langsam – was mir sehr entgegen kommt. Links und rechts der Strasse liegen rostige, bis zur letzten Schraube ausgeschlachtete Autowracks und bestätigen die Geschichten über häufige Unfälle. Jeder den ich kennen gelernt habe

25

will in irgend einen davon verwickelt gewesen sein - ich klopf mir mit den Knöcheln dreimal an die Stirn – Anne mustert mich fragend von der Seite. Es ist heiss und ich hab die Wasserflasche vergessen. So richtig wohl ist mir eben auch nicht – zum Essen war's zu früh, so hab ich grad mal ein Joghurt im Magen – wahrscheinlich bin ich einfach zu aufgeregt.

Anne ist die Ruhe selbst. Sicher – sie plaudert ohne Unterbruch und ich muss höllisch aufpassen, dass ich alles mitbekomme und nicht irgend einen Blödsinn antworte sie redet wie ein Wasserfall.... davon, dass wir noch was einkaufen werden und was das sein wird ... und zu was sie dies dann brauchen wird ... Dou Dou und der Bodenriegel !

Wir erreichen endlich Dakar und stecken fest umklammert im Mittagsverkehr. Menschengewirr – Stau – Hitze – kein Wasser. Aufdringliche Strassenverkäufer und

Bettler machen sich über die stehenden Autos her, was mich zwingt auch noch das Fenster zu schliessen.... ich fühl mich ausgetrocknet und von Anne mattgeschwatzt. Anne mit ihrer unbarmherzigen Lust zu schwatzen, zu fragen, zu erzählen.....

Es ist fünf Minuten vor halb eins als ich die Eingangshalle zur Bank betrete - in ein paar Minuten werden sie schliessen. Lange Schlangen vor den einzigen zwei geöffneten Schaltern. Mein Blick schweift durch die Halle - ich suche die Toiletten und entdecke wie ein Angestellter mit Geldkassette unterm Arm einen Seitenschalter betritt. Glück gehabt - ich bin als erster da und zeichne meine Schecks - zähle mit zittrigen Händen nach ... es stimmt.

Es dauert bis sich Anne wieder in den zähfliessenden Verkehr einfädeln kann - sie ist nicht energisch genug - denke ich - hineinbitten wird sie keiner.

Wir passieren die Strasse in der MOUSSA TINE sein Atelier hat - ich schlage vor, dass ich dort auf sie warten werde ich muss mich dringend erholen.

Minuten später greife ich in den Kühlschrank eines Getränkeshändlers, lege irgend einen Schein auf den Tisch und trinke bereits während ich das Wechselgeld ungesehen in die Tasche stecke. Was für ein Gefühl - unglaubliches - heiliges Wasser.

Moussa Tine ist nicht da - sein Atelier verschlossen. Nebenan arbeitet ein Drucker und ich frag ihn ob ich mich bei ihm in den Schatten setzen könnte.

26

Bien sur - asseier vous - er bringt mir sogar einen Stuhl. Zögerliche Aufstosser befreien mich allmählich von dem Kloss in der Magengegend - hilfreich wäre ein richtig schweinisher ÜBERBRÜLL - RÜLPSEER der bleibt mir leider versagt. Allein - die Ruhe hier tut mir gut. Blatt für Blatt legt er auf die alte Vorkriegspresse und schickt es mit einer Kurbel durch die Rollen.... Irgendwann kommt Anne um die Ecke gebogen.

Wir essen Cous Cous im Restaurant Marocaine dies und die Kühle der „aircondition“ bringen meine Lebensgeister vollends zurück.

Anne will noch schnell Freunde besuchen - sie wohnen mitten in einem der zahlreichen Slums - „TU NE VERAS PLUS CA DANS TA VIE .“ - ich habs schon gesehen in Bombay - in Jakarta - in Accra überall es erschüttert mich immer wieder aufs Neue. Eine Beschreibung ist müssig - wir alle kennen die Bilder.

„TU SAIS CE SONT DES GENTS TRAVAILLAND .“ keine Luftgugger oder Faulenzer - die meisten hier arbeiten 8 bis 10 Stunden am Tag - der Verdienst ist im Vergleich zu den Kosten EIN HOHN !

Dabei fällt mir der Kotzbrocken ein der uns in Saly Portudal besuchte - le directeur der Fischfabrik in N'BOUR - ein Weisser - in der zweiten Generation im Senegal - in Begleitung seiner hübschen leicht dummlichen aber sonst netten Tschechischen Freundin. Eigentlich zeigte er grosses Interesse an einer Skulptur von Fauzie - und wolle wiederkommen..... Nun - während der sich anbahnenden

Grundsatzdiskussion äusserte er sich als - VOR ALLEM KAPITALIST - „je sais que les gents travaille pour moi presque pour rien..... mais je leurs donne du travaille.“ - er sagte den letzten Satz mit einem leichten Lächeln - Ich glaub ich hab ihn ein Arschloch genannt - bin mir nicht ganz sicher - jedenfalls hat er sein Bier stehen gelassen und ist dann wortlos mit seinem Tussi weggefahren dem Fauzie hatte ich wohl ein Geschäft versaut.

Immer noch Dakar – Anne will noch was einkaufen – sie führt mich in eine Markthalle in der sie bestens bekannt ist ... man grüsst sie und schaut dann (wie mir scheint) etwas verwundert auf mich. Ich seh' aus wie der letzte Tourist – helle Hose, buntes Hemd, Baseballmütze, Bauchtasche ich wünschte mir ich hätte mein verwaschenes T-shirt und die etwas verfleckte Balihose an.... na ja – ich werde wahrgenommen !

27

In der Halle stinkt es erbärmlich nach faulem Fisch und gärendem Gemüse – es ist unbeschreiblich – ich atme gerade mal soviel ich muss und bin heilfroh als sich Anne vom Händler verabschiedet.

SWISSAIR 242 - wir sollten dringend los – ich möchte gerne zum Flughafen bitte . Anne will noch ganz schnell in ihrem Haus in Dakar vorbei – was holen (eine grosse Schüssel und eine Kartoffelpresse) - ich hätte ihr beides in Saly gekauft ... wenn sie nur endlich Sie nimmt ein paar Abkürzungen. Abkürzungen sind immer Sandpisten und tatsächlich fährt sie mitten durch einen Graben seitlich auf die Autobahn ein - meine Nerven liegen blank. Sie bemerkt dies und fragt – „ tu veux que je te chante une chanson ? - ich lehne ab und schweige .

*

AUF DIE MINUTE sind wir am Flughafen. Die Empfangshalle ist voll und laut – ich marschier in Richtung ARRIVAL . Die Anzeigetafel zeigt – SCHWARZ – ein paar abstehende Elektrodrähte verraten den Grund – mehrere Fernseher – DUNKEL- mein Blick findet eine leere Kabine mit der Aufschrift INFORMATION.... durch Zufall sehe ich wie ein Passagier sich mit eben dieser kurz unterhält und weitergeht. Ich trete hinzu und entdecke auf Unterrellbogenhöhe eine zierliche Gestalt hinter einem dicken Pult – die dann prompt bescheid wusste. „ Oui – SWISSAIR est arrive il y a cinque minutes.“

Anne nickt mir erwartungsvoll von weitem zu - ich hebe kurz den Daumen und gehe zur Gepüäckkontrolle. Ich spreche kurz mit dem Zollbeamten und weise ihm das Empfehlungsschreiben des Konsuls vor und es wirkt ich darf durch bis zur Passkontrolle. Durch die Glasfront sehe ich das Flugzeug auf dem Tarmac – ein Schuss Heimatgefühl durchflutet mein Herzchen. Schon verlassen die ersten Passagiere die Maschine und strömen zum Bus - ich könnte schwören diese Brünette mit Kind vorausschauend organisier ich schon mal einen Gepäcktrolly.

Auch im letzten Bus sind sie nicht dabei – langsam beschleicht mich dieses unangenehme bleiche Gefühl in der Brust und ich glaube kaum Luft zu kriegen in dieser Enge. Die Swissair – Groundhostess hat mir versichert, dass sich niemand mehr mit dem Namen Cornelia und Julia Roth an Bord des Flugzeuges befinde – sie habe mit der Crew per Funk gesprochen... ob ich denn sicher sei, dass sie überhaupt geflogen seien.

28

Während ich mir das Hirn zermartere wo in aller Welt meine Familie geblieben ist verlassen die letzten Passagiere mit ihrem Gepäck den Raum und stehen am Zoll Schlange. Ich entdecke eine herrenlose Addidastasche die auf dem Laufband einsam ihre Kreise dreht . DIE KENN ICH - ich reiss die Hostess am Arm und lese ihr den Adresstalon an der Tasche vor - CONI ROTH , DORFSTRASSE 86 TRIESEN – LIECHTENSTEIN – EUROPE !!!!! Mit Nachdruck verlange ich Aufklärung als ich eine Stimme von weitem höre waiti - alloo waiti Ich dreh mich um uns sehe DIBA . Im traditionellen weissen BOUBOU mit weisser Mütze und weissen Sandalen scheidet er durch eine Menschengruppe auf mich zu mir kommt vor in Zeitlupe und wie aus dem BRENNENDEN DORNBUSCH !

Zwei Minuten später betrete ich den gekühlten VIP – Bereich und schliesse meine Lieben in die Arme. Diba der Kerl hatte sie direkt vom Flugzeug abgeholt und dorthin gebracht - OHNE MIR WAS ZU SAGEN - Ich wusste nicht mal, dass er am Flughafen war !!!

Meine Wut – und meine Freude kämpfen gleichermassen um Dominanz bis sich die Wut allmählich verliert.

Rückfahrt nach Saly Portudal - Julia ist hin und weg von den gigantischen Bao Bab. ES IST EIN FEST !

*

Zwei Tage später – Fauzie fährt nach Dakar um seine Frau Sabine abzuholen. Die kommenden Tage verbringen unsere Frauen mit Ausflügen in die Umgebung während wir daheim arbeiten – wir haben uns ja eine AUSSTELLUNG vorgenommen. Diba hat für uns den Kontakt zum GOETHE INSTITUT in Dakar hergestellt... und die haben zugesagt.

*

Wieder unterwegs im Taxi – eingefahren in N'BOUR . Das Ziel – die Bank , und die liegt irgendwo links von uns. Der Fahrer hat sich vertan – wir stecken fest, eingemauert von Bussen, Eselskarren, Autos. Die Zwischenräume vollgestopft mit Menschen die sich magnetisch angezogen um unser Auto scharren. Hände klopfen an die Scheiben – Gesichter drücken sich daran platt – Lärm – der Wagen schaukelt – dem Fahrer ist's egal – in mir schwellen klaustrophobische Wellen hoch – endlose 10 Min.

29

Ich leide an dem Umstand überall angemacht, begafft und begrapscht zu werden. Wie gerne hätte ich den Markt durchschlendert, eingekauft , geplaudert - Moctar könnte helfen. RAUS AUS N'BOUR .

Auf dem Nachhauseweg bietet sich eine Touristen – Bar zum entspannen an – ein kühles Bier. Ich bin so wütend und frustriert – ohne „Begleitung“ bist du vogelfrei und nichts und niemand hilft dir – kein höfliches NEIN DANKE - kein ärgerliches LASST MICH IN RUHE.

*

Unsere Familien sind abgereist – es hat gut getan – die Nähe – das Geplapper meiner Kleinen die paar Tage sind geflogen. Auch für sie war's ein eindrückliches Erlebnis. Anne brachte sie meist gegen Abend zurück – gutes Essen, langes Plaudern und Poker spielen. Ganze Berge von Muscheln (als Einsatz) haben während dieser Stunden den Besitzer gewechselt – hin und her gewonnen – aufgetürmt und gierig verteidigt. Sabine und Fauzie – die Pokerneulinge – entpuppten sich bald als spielsüchtige Pokerfreaks und haben mich tüchtig ausgenommen ... so zu sagen - ENTMUSCHELT ! Da kam dann schon mal die Bemerkung .. „und ich dachte du spielst schon seit Jahren Poker ...“ was blieb mir da zu antworten – Anfängerglück - abgedroschen ... aber eben.

*

Wir sind in Dakar – Gerolf ist eingetroffen und will mit Fauzie runter nach Saly Portudal. Ich ziehe mich zurück nach GOREE . Wir wollen uns dort in 5 Tagen wieder Treffen - AU REVOIR - gute Reise.

*

GOREE – dreizehn mal täglich erreichbar von Dakar – die total über und über mit Rost bedeckte Chaloupe deren Namen man nicht mehr entziffern kann tut dies zum Preis von 500 CFA für Einheimische aus Goree
1000 CFA für Senegalesen

2000 CFA für Afrikaner
3000 CFA für „les blancs“.

Man merke – immer die richtige Summe bereithalten – angeblich haben die nie Wechselgeld und wissen – wenn die Fähre das Horn zum Aufbruch bläst steigen die Msungus sowieso ein auch ohne Wechselgeld !

30

Portugiesen, Holländer, Engländer und schliesslich die Franzosen . Sie haben sich mehrere Jahrhunderte um diesen Flecken gestritten – strategisch unerlässlich für den Hafen von Dakar – und der direkte Zugang zum SCHWARZEN GOLD - den Sklaven. Ganze Armaden von Menschen wurden von hier aus in die Welt verschifft - mit dem Segen der Europäischen Königshäuser – Regierungen – UND der Kirche..... total absurd finde ich die Wandmalerei in der Kapelle von Goree ... ein Priester beugt sich liebevoll über einen gefesselten Sklaven und streckt ihm seine „helfenden“ Hände entgegen ! Zynismus pur !

*

Es ist Samstag Abend – jeder hat sich fein gemacht – sogar PLATEAUSOHLN haben den Weg hierher gefunden. Mit ächzenden Fussgelenken stapfen einige Jugendliche vor mir durch den Sand am Hafen. Andere – die nichts haben – toben am Wasser in zerschlissenen T-shirts - die etwas älteren veranstalten Ringkämpfe zwischen den angelandeten Booten. Der Kampf scheint nach gewissen – mir unbekannt – Regeln abzulaufen und zeichnet sich vor allem durch ein langes Anfangszeremoniell aus. Über Minuten umkreisen sich die Gegner – greifen sich blitzschnell an den Händen – suchen nach dem geeigneten Griff. Der Kampf selbst ist meist sehr kurz aber überaus heftig.

Ich sitze oberhalb des Hafens und warte auf meinen Fisch – die Touristen sind mit der letzten Fähre zurückgefahren – nur wenige Weisse sind hier – die Anmache ist definitiv vorbei . Dies ist der friedlichste Ort den ich seit Wochen erlebt habe.... und ich genieße es !

*

SONNTAG – ich hab lange geschlafen.... sieht man von den 45 Minuten zwischen 6.30 Uhr und 7.15 Uhr mal ab.... der Mann im Zimmer neben mir führt Selbst- oder Telefongespräche dermassen laut als redete er in einem Saal zu hundert Leuten. Irgendwann hat dann das zweite Kissen auf meinem linken Ohr seine Bestimmung erfüllt und mich erneut in einen der zahlreichen buntverwirrten Träume geschickt. Träge blinzelt der Tag durch die Lamellen der Fensterläden – ich blicke an die fast vier Meter hohe Decke über mir – schweres, dunkles Holz. Ich zweifle an der Geschichte des Auberge-Besitzers der mir versicherte, dass BILL CLINTON während seines Aufenthaltes auf Goree, eben in diesem Zimmer genächtigt habe.

31

Obwohl – sehr sauber, mit Dusche und WC würden die VORAUSTRUPPS des Präsidenten die miserable Matratze wohl kaum akzeptiert haben – dennoch – der Raum gefällt mir. Der Boden ist uneben und rot gekachelt – ein alter Holzschrank, Tisch, drei hohe Fenster und der leicht vergilbte Ventilator an der Decke. Ich hab diesen mal kurz eingeschaltet und gleich wieder ausgemacht – die wohl nicht optimale Stellung der Windblätter versetzt den Propeller in Schwingungen die so heftig an den drei Schrauben der Befestigung zerren, dass ich mich ins Bad geflüchtet hatte bis der Ventilator einigermassen zum Stillstand gekommen ist. Schon allein darin hätten die Sicherheitsbeamten des Präsidenten einen Anschlag vermutet....

Es ist nach 10 Uhr – die Sonne hat die angenehme Kühle des Morgens abgedrängt. In den Gassen steht eine bleierne Hitze und bedrängt jeden der sich nicht in eines der kühlen Steinhäuser flüchtet.

Die Restaurants sind wie leergefegt – nur eine kleine Gruppe Touristen sind er Fähre entstiegen. Sie machen irgendwie einen unentschlossenen Eindruck – rätseln noch über die Richtung die sie einschlagen wollen.... einige der Guides bieten sich an – zum Teil mit Erfolg.... die Händler werden sie sich auf dem Rückweg greifen . Erstaunlicherweise werde ich kaum von Händlern mehr bedrängt – obwohl ich erst seit einigen Tagen auf der Insel bin scheinen die Leute dies zu registrieren. LOU LOU der Auberge-Besitzer bestätigt mir das – „toutlemonde se connait .“

Zwei kleine Mädchen - je eine Schüssel balancierend auf dem Kopf – ziehen an mir vorüber. Von Zeit zu Zeit greifen sie mit einer Hand nach oben und sichern das Gefäß. Ich ziehe daraus den Schluss dass darin die Ursache des würdevollen aufrechten Ganges liegt , der die Frauen hier auszeichnet.

Auf der Promenade albern zwei Frauen herum – jede mit Baby bestückt – reissen sich an den bunten Tüchern die sie bekleiden, toben und giggern wie Kinder – natürlich und ohne Scham.

Eine Gruppe Halbwüchsiger verspottet einen offensichtlich verrückten Mann aus sicherer Distanz. Sie schlagen sich mit ihren Handballen an die Stirn und lachen. Der Mann flucht – wiegelt ab – verschwindet in einer Gasse.

32

Ich erinnere mich – ich sah ihn gestern Abend, in tiefem Zwiegespräch mit den Sternen (mit Gott ?) . Eine Hand und sein Blick gegen den Himmel gerichtet stand er auf dem Vorplatz des alten Gouverneur-Palastes – murmelte Worte – erhob seine Stimme , wütend – dann flehend.

Nun kommt er zurück aus der Gasse – Richtung direkt auf mich zu. Er stellt sich vor mich und beschimpft mich in Wolof – das ich nicht verstehe ... ausser sein bestimmtes „ OK ?“ am Ende OK – versichere ich ihm ruhig – dies lässt ihn befriedigt weiterziehen. - Zugegeben – einen Moment lang hatte ich Schiss.

Ich sitze vor dem RESTAU - BLEU – meiner LIEBLINGSBEIZ – und esse mein LIEBLINGSESSEN – einen Riesenhamburger - ohne Hamburger - statt dessen mit viel Salat, Tomaten, einem beidseitig gebratenen Spiegelei und der scharfen Chilisauce. Dazu – natürlich POMMES FRITES - aber selbstgemachte, keine Industrieware !

Nebenan sitzt eine Frau mittleren Alters vor einer geöffneten Holzkiste – ihr Verkaufslokal. Ich sehe Marlboro – drei Gläser mit Bonbons – eine Schachtel mit Inhalt..... dies ihr Sortiment. Ich beschliesse einzukaufen – Zigaretten brauch ich sowieso. Sie hatte noch zwei angefangene Pakete – zusammen 16 Zigaretten – die sie mir zum Preis von 400 CFA verkaufte. In der Schachtel waren zu einem Klumpen verklebte Gummibärchen.

*

SIESTA – 13 oder 14 Uhr ?? – Stöckleschuhgeklapper – dazu eine etwas zu überdrehte Frauenstimme machen mich neugierig. Ich trete ans Fenster und erblicke eine Blondine die sich aus dem Stand in einen Mannequinschritt schmeisst und so auf eine Gruppe von drei Schwarzen zugeht. Der eine davon hält eine Videokamera und filmt. Sie – in engem Juppe und heller Netzbluse - ihre grossen, leicht hängenden Brüste wiegen zum Takt ihres Gestöckels - den Kopf bewegt sie dabei

ständig hin und leicht her ich denk es sollte darstellen wie sie sich was ansieht...bloss was ? – links eine Mauer – rechts eine Mauer ! Sie bleibt vor der Kamera stehen – wohl in der Annahme der Mann höre auf zu filmen ich könnte schwören er zielt auf ihre Brüste - sie fuchtelte herum und winkt ab. Dann filmt er sie von Hinten wie sie die Gasse hinauf geht - sie zeigt dabei immer wieder nach oben wo Büsche von Bougovillas die Mauern beschliessen.

33

Dabei wiederholt sie schon zum dritten Mal - „c'est beau – c'est tres beau – oh , que c'est beau !“

Kopfschüttelnd wende ich mich ab - oh ja – tres beau – die BOUGOVILLAS ! Im Hintergrund höre ich die Fähre, die wieder eine Fuhre Touristen zurück aufs Festland bringt – ich sehne mich nach dem späten Nachmittag – dann sind alle Divas, Kameras und Dächlikappen nach Hause gefahren – der Charme der Insel und ihrer Bevölkerung hat wieder Raum und ich - bin mitten drin !

*

Sozusagen am Bug der Insel befindet sich die Rundfestung – meterdicke Mauern mit Schlitzfenstern aus denen grosskalibrige Kanonen aufs offene Meer richten heute ein Museum – gut bestückt mit Funden aus der Steinzeit. Werkzeuge, Schmuck, Frühzeitliches.

Ein Gewölbe führt nach nebenan – Zeichnungen – Beschreibungen – Schiffsmodelle Transportdokumente der Sklaverei. Fesseln – rostige Ketten – Gelenkstangen ... sie liegen da als ob sie grad eben noch benutzt wurden – ich berühre und erschauere. Der Gedanke dass diese benutzt wurden – zehntausendfach – lässt dieses Eisen aufschreien laut und herzerreissend .

Der „LADEPLAN“ der Sklavenschiffe liest sich – handelte es sich dabei nicht um Menschen – wie ein normales Logistikpapier. Männer - liegend in hölzernen Regalen - abwechslungsweise gekettet jeweils Füsse an den Hals des Nebenmannes – um Platz zu sparen. Keine Bewegungsmöglichkeit – Fäkalien – Urin ... die Überlebenschancen werden auf einer von dreien geschätzt ... oder weniger ! Trotzdem – ein Millionengeschäft ! Männer im Bug – Kinder und Frauen befanden sich direkt unter den Offizierskabinen – aus Bequemlichkeitsgründen. Sie waren auch etwas beweglicher „gelagert“ damit sie ihre Notdurft durch ein Loch in der Wand erledigen konnten. Man vermied so den beissenden Gestank der vorne durch die Planken drang. Fütterung aus dem Kessel im Vorbeigehen – die Toten wurden von Zeit zu Zeit losgekettet und entsorgt. Vor der Ankunft im Zielland war Waschen und extra Essen angesagt – Männer erzielten den höchsten Preis – Kinder etwa einen Drittel – Frauen waren am billigsten.

Gegenüber an den Wänden hängen die Portraits der Gouverneure – der Maitres – der „wichtigen Männer“ bärtige Haudegen – bleiche Weichlinge ... alles dabei.

Ich versuche diese Gesichter zu ergründen – hinter die Augen ins Herz zu sehen. Natürlich erkenne ich die Sinnlosigkeit meines Tuns – wer hätte den Massenmörder im Gesicht Mengeles gelesen..... trotzdem - was passierte zu dieser Zeit in diesen Menschen und wann passiert es wieder ?!

DANN - nach einer Weile weiss ich es ! Es passiert JETZT in diesem Moment ! Im Sudan – überall in Afrika Südamerika – Asien – in Russland – es passiert überall auf der Welt ! ... Saudi Arabien ! Meingott die ganze Welt weiss davon. Die Philippinischen Gastarbeiterinnen denen gleich bei der Einreise der Pass abgenommen wird sind rechtlos und der „HERRSCHAFT“ auf Gedeih und Verderb ausgeliefert – erhalten zum Teil Monate lang keinen Lohn – werden geschlagen – missbraucht und wenn sie einfach abhauen landen sie im Knast. Niemand glaubt ihnen – niemand hilft ihnen !!! Nicht die Polizei – nicht die Philippinische Botschaft – nicht die United States of Arroganz die riskieren dort keine dicke Lippe – Stützpunkte sind wichtiger Ach ! und da war doch noch das Oel ! SKLAVEN !

Bedrückt verlasse ich den Ort – aber – wohin soll ich gehen ? Jeder Stein der grobgeplästerten Strassen – schwarz, glanzpoliert von tausenden nackter Füsse - die kleinen Balkone, an deren Geländer sich weiss behandschuhte Damenhände klammerten – die Gesichter hinter Elfenbeinfächern versteckt während hier unten die Eisenketten über diese Steine schrammten. Am Abend dann – verwischten die mit Englischer Spitze besetzten, langen Gewänder der Madamen all die Tränen und die Angst derer die zuvor ins MAISON D' ESCLAVES getrieben wurden. Man promenierte - vielleicht zum Gouverneurspalast um an einem der zahlreichen Feste teilzunehmen.... POUR DINNER .

Nochmals zieht es mich hin - ich war vorgestern schon da. Das Gebäude rostrot – zwei halbrund geschwungene Stiegen führen parallel vom Innenhof in die Gemächer der Bewacher – Händler – Buchführer.... darunter führt ein Gang, flankiert von den Eingängen zu den Kerkern bis hin zu der kleinen Pforte die den Blick frei gibt aufs offene Meer und scheinbar nirgendwo hin führt – LA PORTE SANS RETOUR . Heute noch schlagen die Wellen über die schwarzen Vulkansteine an den Rest der noch sichtbaren Rampe..... dahinter warteten die Schiffe .

Wenn man da so steht und hinausschaut, glaubt man sogar das Knarren kalfaterter Schiffssegel zu hören – blickt man zum Horizont , ist da nichts ausser dem milchigen Blau. Sie sind längst dahinter verschwunden hinunter gefallen über den Rand der Erde – in die Rachen der Ungeheuer der Ewigkeit !

Die Zellen – niedrige, dunkle Räume – es sind Löcher. Die Eingänge beschriftet mit - hommes – femmes – enfants. Ich stehe im Raum der Kinder – ein schmaler Schlitz ist die einzige Öffnung zur Sonne – heute verwachsen durch den Arm einer Kaktee – Stacheln. Der Boden – gestampfter Lehm – heiliger – verfluchter Boden ! Klos im Hals – Stein ums Herz – ich bin betroffen – muss mich ablenken.

Der gut eingeschenkte Johnny Walker im RESTAU – BLEU – der Blick aufs offene Meer und die fröhlichen Menschen die sich an mir vorbeitummeln – dazu Guldas Mozartimprovisationen aus dem Walkman. Der Kummer weicht, die Brust öffnet sich und lässt mich tief durchatmen – befreit – aufgewärmt.

Ich ziehe meine Fussprothesen an und rolle die Hosenbeine darüber – decke zu. Die kleine Menschentraube löst sich langsam auf – sie haben mir neugierig zugesehen wie ich aus dem Meer auf den Stein geklettert bin und mich danach auf die Mauer hievte. Dass ich jetzt auch noch offensichtlich problemlos laufen konnte war für die meisten wohl ein kleines Wunder Ist es ja auch! Einer bleibt zurück und spricht mich an - ALIOUN - sei sein Name – eigentlich Werner. Ein Schweizer – gezeugt in Bombay – geboren in der Schweiz – aufgewachsen in Japan – mit 16 abgehauen und nach Indien getrampt – seither dreimal verheiratet USA – Kanada - Senegal – gestrandet auf Goree . (So seine Geschichte ... möglich wär's ja). Er hält sich über Wasser mit der Herstellung von Schmuck aus Silberdraht ist pleite und hat seit Wochen Malaria – er sieht fürchterlich aus ! Ich hab ihm ein paar Bier spendiert und ihm meine Marlboro geschenkt nachdem er die Stummel aus dem Aschenbecher gesammelt hatte – er wolle sie in der Pfeife rauchen. Er lebt ohne Wasser und Strom in einem Zimmer der ehemaligen Universität auf Goree – fischt sich sein Essen selber oder bettle sich was – er sei Alkoholiker und 40 Jahre alt... eine üble Geschichte.

36

Werner will mich einigen Freunden vorstellen – sie wohnen IM BERG. Der Berg auf Goree ist cirka 150 Meter hoch – ein Fels, durchlöchert, unterbunkert, eine Festung – auf dem höchsten Punkt stehen zwei riesige Kanonen (a la Navarone) aus dem 2. Weltkrieg – sind nie zum Einsatz gekommen. Die Bunker jedenfalls sind nun bewohnt von den BAYFAL (eine Splittergruppe Islamistischer Radikaler – Touba Anhänger – leben und denken korangetreu – im Widerspruch dazu jeoch saufen sie was sie kriegen können und kiffen den ganzen Tag über). Sie tragen meist Rastalocken – Turbane – bunte Mützen – Kapuzen und fragt man sie nach ihrer Beschäftigung so sind alle „des artistes“. Ihre Werke beschränken sich auf die überbunte Wiedergabe der Gassen von Goree, dem Maison d'esclaves und einigen wild zusammengeschütteten Farbmustern die sie an die Touristen verhöckern.

KAMBEL – ist eine Ausnahme (er ist auch kein Bayfal). Er arbeitet mit selbst hergestellten Erdfarben – malt Geschichten aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft – wie er sagt – es sind Afrikanische Geschichten. Seine Arbeiten gefallen mir auf Anhieb und ich sag ihm das er zuckt mit den Schultern.... Im Gegensatz zu den Bayfal entpuppt er sich als sehr gebildet – auch seine zwei Besucher „wissen bescheid“. Wir diskutieren über das was alle zu beschäftigen scheint – KORRUPTION – mit all deren Folgen. Sie haben sogar schon von Lichtenstein gehört amüsieren sich jedoch lauthals über die Staatsform mit dem PRINCE.

Kambel wohnt mit seiner hochschwangeren Frau in diesem Artillerie-Bunker einigermassen komfortabel, kühl und einer herrlichen Aussicht auf das Meer durch die Schiessscharte. Manche der Gänge sind zugemauert. An der Wand hängen Zeitungsausschnitte mit Artikel über ihn und seine Kunst – einer davon auf Holländisch ... diesen reicht er mir dann auch zu lesen ! Ahäm ...ja....und eine Brille hab ich leider auch nicht dabei.

Werner drängt zum Aufbruch – er will zu EUGEN , dem Adoptivsohn des Bürgermeisters und deshalb in der Sonderstellung als „Wächter des Wassers“ auf Goree. Dieser wohnt „einige Schützengräben“ weiter vorne in einer Art Mörserstellung auf die ein Dach aufgebaut wurde. Sein Garten zeigt auf, dass er sich hemmungslos am Wasserreservoir bedient – Avocado – Bananen – Fruchtbäume aller Art gedeihen prächtig - eine Oase !

Wir erfahren, dass Eugen mit seiner Frau für zwei Tage nach Dakar gefahren wäre und das „Restaurant“ deshalb geschlossen sei – was mir nicht gerade ungelegen kommt in Anbetracht der hygienischen Umstände hier auf dem „Berg“. Überall Kriegsschrott – verrostet – umfunktioniert in Kochstellen etc. Werner will mir alles zeigen, schliesslich habe er über ein halbes Jahr hier oben gewohnt... ein Mischlingshund stellt sich uns knurrend in den Weg ... stellt seine Nackenhaare. Werner versucht's auf die Tour „lieber Hund – guter Hund“ - ich leg mir schon mal einen Fluchtweg parat – wir machen einen Umweg.

ALIOUN stellt mich überall und jedem vor – er spricht perfekt Wolof . Wir landen in einem Bretterverhau auf dessen abfallenden Boden Bänke und Tische in die Waagerechte gezimmert waren. Hier gebe es nun die besten Sandwiches - klärt mich Werner auf – „sehr nahrhaft“ bekräftigt er. Mein Blick fällt auf eine junge Frau die mit einer Kelle Hühnerstücke vermischt mit Zwiebeln aus einem Plastikeimer schöpft und dies auf ein der Länge nach aufgeschnittenes Baguette verteilt es stehen noch weitere Eimer zur Auswahl und ich überrede Werner hier doch erst mal was zu trinken und dann anderswo Zu Trinken gibt es hier nichts , nur Essen - antwortet der – aber ich regle das, dass man es mir nicht übel nimmt wenn wir wieder gehen. Draussen vor der Hütte schlägt er erneut den Weg ein zur „Mörserstellung“ . „Dann gehen wir halt zu Eugen, seine Frau kocht wirklich gut“ „Die MALARIA“ – sagt er – „und der ALKOHOL“ als ich ihm erkläre, dass wir da schon waren. Er schleppt mich im Zick Zack durch die Gassen – klopft an Türen – ruft Namen und beschwert sich, dass heute wohl gar nichts los wäre Die Prothesen drücken und ich habe in der Zwischenzeit 20 bis 30 Hände geschüttelt so beende ich den Rundgang mit 5 bestimmten Worten - MIAR GOND JETZT GI ÄSSA ! Natürlich habe er Verpflichtungen – könne nicht einfach in eine Touristenbude essen gehen – er müsse da schon einige Leute berücksichtigen ... na gut ... aber jetzt gleich – bitte. Das RESTAURANT erreichen wir durch einen Hinterhof über eine steile Treppe in den ersten Stock. Ein besoffener Bayfal , den Kopf über sein Glas gestützt sitzt an einem Tisch – daneben drei weitere Gäste die Werner überschwänglich begrüßen – fragen ihn nach seinen Geschäften etc.

Ich bestelle POISSON - Fisch ist immer frisch und er ist schön kross gebraten – einfach gewürzt – sehr gut ! Den Salat habe ich an Werner weitergegeben danke er brauche Vitamine und die Malaria die sein Hirn verbrenne und das Saufen. Er erzählt mir sein ganzes Leben – in ständigen Wiederholungen – trotzdem sehr spannend.

Einige Bayfal gesellen sich zu dem anderen - es wird lauter. Sie sprechen mich an und diskutieren heftig mit Werner als sie dann anfangen das Gespräch in religiöse Bahnen zu lenken – beschliesse ich den Abend zu beenden. Natürlich zahle ich für Werner.

Draussen auf dem Hafengelände rauchten wir noch eine Zigarette. Ich gestattete Werner noch zwei Telefonanrufe von meinem Handy in die Schweiz (er hatte schon über 6 Monate nichts hören lassen) schenkte ihm meine Packung Marlboro und sagte ihm, dass es jetzt Zeit wäre weiter zu ziehen – jeder für sich. Es hat Spass gemacht mit Alioun – die Stunden auf dem Berg – aber ich konnte keine weitere Begleitung brauchen – wollte wieder alleine sein ... musste alleine sein.

*

9.30 Uhr – mein Tisch steht draussen im kleinen Innenhof der Pension – ich erwarte mein Frühstück – Baguette mit bittersüßer Konfitüre, Tee. Ich bin schlecht gelaunt – der linke Fuss war's nicht, das steht wohl fest – nein – mein Zimmernachbar ! Seine Selbst- oder Telefongespräche waren keine – er betet !! Heute bereits ab 6.00 Uhr EINE VOLLE STUNDE LANG!!!!

Dagegen wäre grundsätzlich nichts einzuwenden – aber warum muss der Kerl dabei so laut sein als spräche er zu einer Menschenmenge . RELIGION IST LAUT immer WARUM BLOSS ?? Kann der Kerl nicht still in sich gehen ? ich hasse ihn – ich würde jeden hassen der mich nach nur ein paar Stunden Schlaf mit dämlichem Gebete weckt ARSCHLOCH schrei ich ! Zu Hause läuten sie die Glocken – bereits um 5.30 Uhr – TAGLÄUTEN – nennen die das ! Klar, wir müssten sowieso schon längst im Stall beim Melken sein – oder ? Oder könnte es sein, dass die bei den Glocken dies noch gar nicht realisiert haben ? Ja – warum sagt's ihnen denn niemand ?

39

Damals – als noch die Hühner über Wach- und Schlafzeiten geherrscht haben – ja – damals hatten selbst die Glocken noch eine gewisse Berechtigung – sogar um 5.30 Uhr..... obwohl ich bin sicher – ICH hätt mich damals schon geärgert ! Das Kissen auf dem Ohr hat's nicht gebracht – der Walkmann muss helfen , und zwar LAUT SO LAUT - DASS ES NIEMAND HÖRT - AUSSER MIR !!

Nach einer Weile hatte ich mich gefangen – schwebte zwischen den Tasten von Friedrich Gulda (meinem momentanen Favorit) – und bedauerte meinen Ausrufer nicht dass ich meine Überzeugung bezüglich des „ Arschlochs“ geändert hätte – nein – aber ich hoffte nun, dass er es nicht gehört ... zumindest ... nicht verstanden hat.

*

LAUTHALS SINGEND begegnet mir der Mann im graugelben BouBou – schaut kurz zu mir – nickt – singt weiter..... Er verschwindet hinter der nächsten Biegung – ich höre ihn noch für eine kurze Weile.

Wie schaffen es die Menschen so unbefangen zu singen ? Man stelle sich vor – ein Mann in Anzug und Krawatte marschiert laut singend durch Vaduz - nickt den Leuten zum Gruss.... die Leute würden's zwar lustig finden – sich gedanklich aber an die Stirn tippen seine Kreditwürdigkeit wäre wohl in Frage gestellt.

Warum – frage ich mich – ist es nicht genehm Lebensfreude zu zeigen? WIR SIND HALT ANDERS - hör ich jemanden in mir sagen .

Ja schon – ANDERS – zB. sitzt da vorne einer auf der Kaimauer mit einer dicken Wintermütze (Head –Ski) und Pullover , fischt seit einer Stunde – während ich hier im Schatten Mineral trinke und schwitze wie ein Mzungu eben schwitzt bei 40 Grad. Von wegen – wir sind alles Brüder – nix da ! BIOLOGISCH VIELLEICHT - PRAKTISCH NIEMALS . Wir schämen uns fürs lauthals Singen – so wie es sich eben gehört – gell !

*

Das RESTAU BLEU – meine Stammbeiz – liegt vom Hafen aus gesehen rechts oben und gibt einen herrlichen Blick frei auf alles was sich dort abspielt. Seit gestern liegen zwei Segeljachten im Hafen – beide leicht vergilbt, abgeschossen – aber robust gebaut und sichtlich gut ausgestattet. Ich hab das Einlaufen des Katamarans mitverfolgt.

Ein Franzose mit seiner Frau und den drei Kindern zwischen 8 und 15 – alle nahtlos gebräunt – die Haare gebleicht von Salz und Meer. Jeder wusste was zu tun war – das Segel gerafft – Stossfänger seitlich ausgehängt – der ältere sprang mit der Leine in seiner Hand vom rechten Bug auf die Kaimauer und fädelt den Strick durch eine der rostigen Ringe. Ein kurzer Zug – ein Knoten – schon rannte er nach hinten und fing die zweite Leine die ihm sein Bruder zuwarf – die selben geübten Griffe und das Schiff stand. Es dauerte seine Zeit bevor die „Crew“ an Land ging – dies und jenes wurde vertäut, verstaut, gerollt, geordnet.

Der Mann, etwa mein Alter, machte den Anfang – grüsste beim Vorbeigehen und machte sich auf den Weg zur Gendarmerie oberhalb des Hafens ich musterte ihn nicht ohne Bewunderung – wache Augen, gegerbte Haut – unter dem Arm eine Mappe ... vermutlich Schiffspapiere – Pässe . Er hatte sich ein Hemd übergezogen.... betrete nie eine Amtsstube mit freiem Oberkörper.

Man hat so seine eigenen inneren Südseeträume und beim Anblick des Schiffes entfuhr mir schon der eine oder andere Seufzer – wohlwissend darum als Berggeiss und nicht als Seebär geboren zu sein.... träumen heisst ja träumen.

Bonjour – grüsst mich der Kleine – qu'est-ce que tu fais a Goree – tu est touriste ? Ja schon – also fast – sozusagen ich erklär ihm, dass ich als Künstler hier arbeite und eigentlich in der Schweiz wohne weiter komm ich nicht, denn sein Wissensdurst schien erschöpft – vielleicht war ihm der „Künstler“ auch suspekt genug mich einfach stehen zu lassen und weiterzugehen – an Selbstbewusstsein mangelt es ihm offensichtlich nicht – ich find's irgendwie sogar lustig. Danach hab ich mich „getrollt“.

*

Der GOUVERNEURSPALAST liegt neben den ehemaligen Stallungen und der Kaserne – davor ein grosser freier Platz auf dem so allerlei stattfindet - von religiösen Zusammenkünften wo auf ausgebreiteten Teppichen einen Tag lang gebetet wird bis hin zu Markt und Fussball ein Dorfplatz eben mit dickem BaoBab.

Am Eingang sitzt gelangweilt ein älterer Mann – steht von der Treppe auf als er mich kommen sieht und begrüsst mich. Auf meine Frage bittet er mich hinein und beginnt mir die Geschichte dieses Hauses zu erzählen. Wir durchschreiten einen Speisesaal der gut und gerne 150 Personen ausreichend Platz böte.

die Patina der Wände lässt zigfache frühere Bemalungen durchschimmern und bildet in sich ein Kunstwerk des Verfalls. Kinder spielen irgendwo im Palast und entziehen sich flink und standhaft allen Vertreibungsversuchen meines Führers. Der Palast war bewohnt bis 1917 – dann versuchte man es mit einem provisorischen Umbau in ein Hotel welches nie rentierte – seit 1968 verfällt das Haus nach und nach.

Am Eingang steht ein Schild das das Vorhaben eines Luxushotels beschreibt – gezeichnet von einer Amerikanischen Firma – die Jahreszahl der Fertigstellung wurde bereits übermalt..... „tout le monde attend“ – meint der Mann ... verzieht dabei seine Mundwinkel.

Hinten stösst der Palast über eine grosse Terrasse und dem umliegenden Garten direkt an die Klippen die 20 Meter zum Meer abfallen. Die Wellen sind hier nicht so riesig – diese Seite der Insel ist der Strömung abgewandt.

Ungeschützt tut sich ein 80 x 80 cm grosses Loch in der Terrasse auf – darunter liegt in Fels gehauen ein Wasserreservoir das immer noch zu 2/3 gefüllt ist. Er schiebt mit dem Fuss einen kleinen Stein über die Kante und man hört kurz darauf ein Platschen aus der Dunkelheit. Man sollte es abdecken – schlage ich vor – wenn da einer

reinfällt „ Mais non – tout le monde sais“ jeder weiss es – und überhaupt habe hier niemand was verloren. Mir graust es beim Gedanken an die spielenden Kinder !

Ich möchte mich noch weiter umsehen – gebe ihm 1000 CFA – er betont die Führung wäre gratis freut sich trotzdem. Ich schlendere durch das Gebäude – durch die Schlafzimmer hinter den Arkaden der oberen Etage – die Gesellschaftsräume – Arbeitszimmer – Bäder. Stelle mir vor wie die Köche am offenen Feuer schwitzend ihre Hühner braten – die Diener mit Livrees die Gänge entlang hasten – Damen sich gelangweilt im Schatten Limonade reichen lassen und sich dauernd darüber beklagen, dass ihre Männer auf diese Insel „verbannt“ wurden..... sich wehmütig an die Zeiten in Paris erinnerten die frechen Hüte ... man war noch jemand. Nebenan hört man das Scharren der Hufe aus den Stallungen – aus der Schmiede klingt das Hämmern auf Eisen neue Ketten.

*

42

Anschwellendes Stimmengewirr – Gebrüll – auf dem Platz vor dem Palast findet ein Fussballspiel statt - ein fast normales Match. Zwei Tore, zwei Mannschaften, ein Schiedsrichter, ein Ball – fast – denn da steht noch der dicke BaoBab mitten im Spielfeld und wird von den Spielern bewusst in ihr Dripping mit einbezogen, genauso die randbegrenzenden Mauern wie im Billard als Bande benutzt werden..... ganz legal ! Die eine Mannschaft trägt durchgehend ein schwarzes T-shirt mit Firmenlogo die Gegner sind „bunt gemischt“. Das Schuhwerk besteht mehrheitlich aus Plastiksandalen in denen mehrschichtig dicke Socken getragen werden – ein offensichtlicher Vorteil gegenüber den Barfussigen.

Der Schiedsrichter pfeift oft und nach mir unbekanntem Regeln aber - FAIR - wie es scheint ! Jedenfalls stimmen die Zuschauer seinen Entscheidungen durchwegs zu. Einmal bemängelt er die Höhe des Sandhäufchens auf dem der Ball zum Abstoss aufgebaut wurde – halbiert dieses und gibt dann das Spiel frei.

Alt und Jung – Mann und Weib – alle sind da und fachsimpeln bewegt über gelungene oder missglückte Aktionen. Mir gelingt es nicht herauszufinden welches der beiden Mannschaften nun die heimische ist und welche die Gäste ... wahrscheinlich sind beide von Goree. Beide werden gleichermassen mit Applaus bedacht.

Der Schiedsrichter schickt ein breites Grinsen zu einer Gruppe Frauen die ihm etwas zugerufen haben und übersieht dabei eine wilde Aktion eines Einzelkämpfers die zu heftigen Protesten führt er der Schiri , pfeift, greift sich den Ball, pfeift wieder und wirft das Leder in die Luft. Schnell und vorausschauend macht er sich aus dem Zielgebiet davon wo sich etwa sechs Spieler in einem Knäuel knochenhart drannehmen. Sieger ist einer mit Sandalen - das Spiel ist ein Fest !

*

BONNY COMPLET – sans viande s.v.p. - meine Bestellung im Restau Bleu. „Comme d’habitude“ man kennt mich hier und die anfängliche Distanz ist gewichen – ECHTE Freundlichkeit empfängt mich. Natürlich – ich gebe auch immer ein wenig Trinkgeld (obwohl nicht üblich) – ich hab erklärt ... bei uns wäre dies üblich und ich halte mich daran - das hat die Leute dann überzeugt !

*

Fauzie und Gerolf kommen zurück aus Saly Portudal – die Ausstellung im Goethe Institut steht noch an - unsere Arbeiten sind bereits dort eingelagert.

Dr.Franke – der Boss vom Goethe Institut hat dies veranlasst – wir bauen auf – sind total euphorisch. Presse taucht auf – Interview – ich übersetze für Fauzie – Snaks und Smaltalk – Ansprachen – Händeschütteln – ein paar Biere – viel Händeschütteln. HERZLICHEN DANK Dr. Franke – sie sind wirklich ein toller Typ – ich wünschte ich könnte mich revanchieren ... falls sie jemals

„Danke – aber so was kommt eh nie richtig zu Stande – wir werden uns wohl kaum je wiedersehen – schade – aber so läuft es nun mal“ - seine ernüchternde Antwort .

Und – natürlich hat er recht - LEIDER. Er wird Dakar in einem Jahr verlassen – neue Aufgaben – neue Länder – neue Menschen. A DIEU.

*

Er ist also da DER LETZTE TAG auf Goree! Teils mit Freude erwartet weil es bald nach Hause geht – schwingt doch eine gewisse Melancholie mit.

Es ist noch früh – die Insel noch ein wenig schläfrig – so wie ich sie liebe. Am Strand gerade mal ein einziger Mann der sein morgendliches Bad nimmt und der andere, der das Selbe seinen beiden Tieren zukommen lässt.

Zuerst widerwillig, dann, sich der Zuneigung ihres Betreuers gewiss, lassen sich die Schafe an den Hörnern ins Meer ziehen. In seichem Wasser bei sicherem Stand gewaschen – massiert.

Der Frieden hier wird mir fehlen – „Goree gehört nicht zu Afrika – Goree ist ein eigener Kontinent“ ich weiss nicht mehr wer das sagte – Lou der Auberge Besitzer ?

Im RESTAU BLEU gibt es noch kein Brot – wie jeden Tag seit ich hierher komme....man bringt mir meinen Tee und ein Guetzli eine der Frauen macht sich auf den Weg um Brot zu kaufen – wie jeden Tag.

Alle warten auf den kühlenden Wind, der das fast Spiegelglatte Meer in Bewegung versetzt und die stehende Hitze ins Landesinnere trägt – wie fast jeden Tag – dorthin wo es so richtig heiss wird – jeden Tag..... so ist dies also mein letzter Tag.

Ich versuche mich voll zu saugen – ein zu atmen – mit zu nehmen.

Mit meinen letzten Reiseschecks habe ich das Zimmer bezahlt – mir bleiben noch ein paar Scheine – nichts gewaltiges das Hotel in Dakar wird meine Visa akzeptieren. Ich hab mich mit Fauzie verabredet am Kai bei der Fähre.

Ich schleppe meine Koffer über den sandigen Platz – da hör ich zum zweiten Mal – „Hey TRANQUILLE“ - ich dreh mich um und sehe eine Gruppe Männer in der Bar neben der Gendarmerie – „Tu nous quitte deja“ - ja, es ist Zeit für mich – ich muss. Einer löst sich von der Bar und begleitet mich raus zum Pier – er habe sich vorgenommen sich noch mit mir zu unterhalten na jaein ander Mal.

AU REVOIR .

Fauzie stapft daher – „salu, ca vas“ – sagt der und grinst – „bisch parat“?

Die Fähre kommt – ein kurzer Stoss ins Horn. Routiniert mit einem sanften Stoss legt der Kapitän den Kahn längs der Mauer – die Diesel laufen weiter und halten das Schiff auf Position. Während Waren aller Art an Land geschafft werden ergiesst sich eine Horde Touristen auf den Hafensplatz. Alle sind gekommen sie zu „begrüssen“ – Händler – Führer – die Bayfal sogar der Verrückte stolpert fluchend aus einer Seitenstrasse....es ist soweit.

Das Schiff legt ab in gewohnter Manier – Jugendliche klammern sich schwimmend an das Heck, klettern herauf und springen kopfüber zurück ins Meer – ich komm mir vor wie in einem kitschigen Hollywood Streifen – warte eigentlich nur noch darauf, dass Humphry Borart sich rauchen neben mich stellt – und seufzend die Kippe über Bord schnippt bevor er sich dann abwendet murmelt er noch was unverständliches und wischt sich seitlich über sein Haar.... dann beginnt der Abspann

*

45

Wir sitzen in der Maschine nach Zürich – Fetzen von Bildern und Gefühlen der letzten Wochen flimmern durchs Gehirn. Situationen kehren wieder – Gesichter von Menschen – Leute deren Namen ich nie erfahren oder bereits vergessen habe. Die Odyssee der ersten Woche und der damit verbundene Stress – der Tag an dem die Zeit anhielt , sich nicht entscheiden konnte welche Richtung sie einschlagen sollte – und dann doch zu fliegen begann – das Zusammenleben mit Fauzie, seine Spässe , seine Arbeitswut – der Sandsturm – Lamin, Anne tausend Gesichter..... Standbilder.

Es war eindrücklich – teuer – improvisiert – anstrengend – erholsam – nervtötend – Seelenbalsam schwarz – heiss – stark und süss

....COMME UN CAFE NOIR !